

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.; Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags; Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R.M. mit Zutrügen; einzelne Nummer 10 Rpf.; Gemeinde-Verbands-Direktion Nr. 8; Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408; Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 226

Dienstag, am 27. September 1938

104. Jahrgang

Die Entscheidung liegt bei Benesch

## Das letzte Wort des Führers

### Gewaltige Abrechnung mit dem Prager Terrorsystem

Deutsche!  
Vollsgenossen und -genossinnen!

Am 22. Februar habe ich vor dem deutschen Reichstagsgebäude zum erstenmal eine grundsätzliche Forderung unbedingbarer Art ausgesprochen. Damals hörte mich die ganze Nation, und sie hat mich verstanden! Ein Staatsmann hat dieses Verhängnis nicht aufgebracht. Er ist befeuert und mein Versprechen von damals ist eingelebt! Zum zweitenmal sprach ich dann vor dem Reichsparteitag über diese selbe Forderung. Und wieder hörte diese Forderung die Nation. Heute trete ich nun vor Sie hin und spreche zum erstenmal vor dem Volk selbst so, wie in unserer großen Kampfit, und Sie wissen, was das bedeutet! (Stürmische Geheul-Rufe.)

So darf nie mehr für die Welt ein Zweifel mehr übrig bleiben: Jetzt spricht nicht mehr ein Führer oder ein Mann, es spricht das deutsche Volk! (Tosender Beifall der Massen.)

Wenn ich jetzt Sprecher dieses deutschen Volkes bin, dann weiß ich: In dieser Stunde stimmt Wort für Wort das ganze Millionenvolk in meine Worte ein! Bekräftigt sie und macht sie zu seinem eigenen Schwur! (Die Zehntausende um den Führer herum.) Wägen die anderen Staatsmänner sich überprüfen, ob das auch bei ihnen der Fall ist?

Die Frage, die uns in diesen letzten Monaten und Wochen auf das Herz bewegt, ist altbekannt: Sie heißt nicht so sehr Eichen-Slowakei, Sie heißt, Herr Benesch! (Beifall.) In diesem Namen vereint sich all das, was Millionen Menschen heute bewegt, was sie verweigern läßt oder mit einem antäuslichen Entschluß erfüllt.

#### Die Ziele der deutschen Außenpolitik

Warum aber konnte diese Frage zu solcher Bedeutung erwachen? Ah, will Ihnen, meine Vollsgenossen, ganz kurz noch einmal Wesen und Ziele der deutschen Außenpolitik wiederholen.

Die deutsche Außenpolitik ist zum Unterschied der vielen demokratischen Staaten weltanschaulich festgelegt

und bedingt. Die Weltanschauung dieses neuen Reiches ist ausgerichtet auf Erhaltung und Daseinsicherung unseres deutschen Volkes. Wir haben kein Interesse, andere Völker zu unterdrücken.

Wir wollen nach unserer Façon fertig werden; die anderen sollen es nach der ihren!

Diese in unserer Weltanschauung rassistisch bedingte Auffassung führt zu einer Begrenzung unserer Außenpolitik. Das heißt, unsere außenpolitischen Ziele sind keine unbefchränkten, sie sind nicht vom Zufall bestimmt, sondern festgelegt in dem Entschluß, allein dem deutschen Volk zu dienen, es auf dieser Welt zu erhalten und sein Dasein zu sichern.

Wie ist nun heute die Lage? Sie wissen, daß man einst unter dem Motto „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ auch das deutsche Volk mit einem Glauben an überhöhtliche Hilfe erfüllte und es damit auf die Anwendung seiner eigenen Kraft bis zum allerletzten verzichtete. Sie wissen, daß dieses Vertrauen von damals auf das schmachlichste hintergangen wurde! Das Ergebnis war der Vertrag von Versailles! Sie alle kennen die furchtbaren Folgen dieses Vertrages. Sie alle erinnern sich noch, wie man unser Volk erst die Waffen nahm und wie man das dann willenlose Volk später mißhandelte! Sie kennen das luridste Schicksal, das uns anderthalb Jahrzehnte lang getroffen und verfolgt hat.

Und Sie wissen: Wenn Deutschland heute trotzdem wieder frei, frei und stark geworden ist, dann hat es dies ausschließlich seiner eigenen Kraft zu verdanken! Die Umwelt hat nichts dazu beigetragen.

Sie hat im Gegenteil versucht, uns zu erpressen und zu unterdrücken, solange es ging, bis endlich aus dem deutschen Volk selbst die Kraft erwuchs, dieses unwürdige Dasein zu beenden und wieder den Weg zu gehen, der einer freien und starken Nation würdig ist. (Die Menge bereitet dem Führer eine begeisterte Ovation.)

Obwohl wir nun heute aus eigener Kraft wieder frei und stark geworden sind, beweist uns doch

kein Haß gegen andere Nationen. Wir wollen nicht nachtragen. Was auch war, wir wissen: d-

Volker sind nicht dafür verantwortlich zu machen, sondern nur in kleiner gewissenloser Klänge internationaler Profit- und Selbstzweckmader, die nicht davor zurückzureden, wenn notwendig, ganze Völker für ihre gemeinen Interessen zugrunde gehen zu lassen. Wir legen deshalb keinen Haß gegen die Völker um uns und haben das auch bewiesen.

#### Zeugnisse der deutschen Friedensliebe

Die deutsche Friedensliebe ist durch Tatsachen erhärtet: Raum hatten wir die Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung begonnen, da schlug ich als höchstes Zeichen des Verzichtes auf „Renanz“ der anderen Welt eine Reihe von Abkommen vor, die in der Linie einer Begrenzung der Rüstungen lagen.

Mein erster Vorschlag war: Deutschland verlangt unter allen Umständen die Gleichberechtigung, ist aber bereit, auf die weitere Wehr und Waffe zu verzichten, wenn die anderen Völker dasselbe tun, also allgemeine Abrüstung, wenn notwendig, bis zum letzten Rest, einer Diskussion genommen, wurde nicht einmal zum letzten Rest einer Diskussion genommen.

Ich machte einen zweiten Vorschlag: Deutschland ist bereit, seine Armee auf 200 000 Mann zu begrenzen unter der Voraussetzung, daß auch die anderen Staaten auf den gleichen Stand abzurufen. Auch das wurde abgelehnt!

Ich machte noch einen Vorschlag: Deutschland ist bereit, wenn es die anderen Vollen, auf alle schweren Waffen, auf die sog. Angriffswaffen, zu verzichten, auf Tanks, auf Bombenflugzeuge, ja, wenn notwendig, überhaupt auf Flugzeuge, auf schwere und schwerste Artillerie. Man hat das wieder abgelehnt. Ich ging weiter und schlug nun für alle europäischen Staaten eine internationale Regelung mit einem 100 000-Mann-Heer vor. Auch dieser Vorschlag wurde abgelehnt.

Ich brachte noch weitere Vorschläge: Beschränkung der Luftflotten, Beseitigung des Bombenabwurfs, absolute Beseitigung des Giftgaskrieges, Sicherung der nicht in der Kampfzone liegenden Gebiete, Beiziana wenigstens der

### Aus der Heimat und dem Sachsenland

**Dippoldiswalde.** Wie überall im deutschen Vaterland und jenseits der Grenzen in deutschsprachigen Gebieten und in den Häusern deutscher Vollsgenossen sahen auch in unserer Stadt gestern Abend Mann und Weib und Jugend an den Rundfunkapparaten und hörten durch den Aether die Worte des Führers, die er im Sportpalast in Berlin, der alten Kampfstätte der NSDAP, zu den dort Versammelten und der ganzen Welt sprach. Und ein jeder stimmte mindestens innerlich in den Jubel ein, der sich unter den direkten Hörern in Berlin Bahn brach, wenn der Führer in seinen klaren eindeutigen Worten die tatsächliche Lage aufzeichnete und Herrn Benesch deutlich machte, daß sein hinterhältiges Spiel, sein Lug und Trug nun endgültig zu Ende ist. Wer noch kein Rundfunkgerät besitzt und bei bekannten Familien nicht mithören konnte, der eilte nach dem Schützenhause, wo Gemeinschaftsempfang der Ortsgruppe eingerichtet war. Es waren ihrer aber nicht allzu viele, ein Beweis dafür, daß in unserer Stadt doch fast in jeder Familie, mindestens in jedem Hause ein Rundfunkapparat zu finden ist. Dem im Schützenhause Versammelten kürzte bis zum Beginn der Uebertragung der Kreismusik die Zeit. Ortsgruppenleiter Bürgermeister Hammel sprach vor Beginn der Uebertragung zu den Anwesenden und gab nach dieser im Namen der ganzen Ortsgruppe das Ergebnis: Führer befehle, wir folgen Dir!

**Dippoldiswalde.** Die Schüler und Schülerinnen der Hans-Schemm-Schule haben im letzten Halbjahr 450 kg Knochen gesammelt, die der Weiterverarbeitung zugeführt werden konnten. Wie wenig wäre wohl davon ohne die Sammlungsstätigkeit nachbringenden Zwecken zugeführt, wieviel vernichtet worden.

**Obercarsdorf.** Die Firma Fröh Siegel, Küchenmöbelfabrik, hat auf ihrem Werkgelände eine Groß-Alarmanlage geschaffen, die gleichzeitig als Ortsfeuer- und Luftschutz-Alarm-Anlage dient. Am Mittwoch, den 28. ds. Mts., wird in der Zeit zwischen 16.30—17 Uhr Probealarm stattfinden. Die Einwohner auch der umliegenden Ortschaften wollen davon Kenntnis nehmen, daß dieser Dauerton = Feuer-Alarm, hoher Heulton = Fliegeralarm, hoher Dauerton = Entwarnung bedeutet.

**Schmiedeberg.** Das prächtige Herbstwetter brachte am Sonntag einen recht starken Jahrmärkteverkehr. Von den überaus zahlreich hier durchfahrenden Kraftwagen hielten viele an und beluhten den Jahrmarkt. Der Zustrom hielt bis in die späten Abendstunden an. Auch die Gasthölten hatten einen guten Zuspruch. Weniger lebhaft war dagegen der Montag. Hauptächlich Kinder vergnügten sich mit der Luftschaukel.

**Kurort Bärenburg.** Bürgermeister Wende wurde heute durch Reg.-Rat Dr. Müller an Amtsstelle in Dippoldiswalde auf weitere zwölf Jahre als Bürgermeister unserer Gemeinde verpflichtet.

**Dresden.** Schwere Verkehrsunfall. Auf der Reichstraße Dresden-Großenhain, in Hür Nieder-ebersbach ereignete sich ein tödlicher Unfall, dem ein vierjähriger Junge zum Opfer fiel. Das Kind wurde beim Ueberqueren der Straße von einem Personenkraftwagen erfasst und zu Boden geschleubert. An den Folgen der Verletzungen ist es im gleichen Tag im Krankenhaus in Rabenburg gestorben.

**Dresden.** Automarder gefaßt. In den letzten Wochen wurden an der Ausstellung aus verschlossenen Personenkraftwagen Gegenstände aller Art gestohlen. Der Täter, ein 17jähriger Burde, brach entweder die Türen ab, oder er durchschneidet die Verdecke und erlangte u. a. einen Sprechapparat, mehrere Feldstecher, Photoapparate und in einem Fall auch Geld. Er konnte jetzt von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen werden. In Verfolg der Erörterungen wurden ihm 30 Diebstähle aus Kraftwagen und einige Motorraddiebstähle nachgewiesen. Die Beute wurde fast restlos herbeigeschafft.

**Dresden.** Durch Schwefeldämpfe getötet. Nach dem Ausschweifen eines Zimmers hatte im Hause Bachwigrund 72 eine Frau überleben, daß nach Schwefelreste auf der Kohlenchaufel verblieben waren. Als sie auf dieser Schaufel abführende Kohle von einem Ofen zum anderen trug, entzündete sich der Schwefel, und durch die entlebenden Schwefeldämpfe erlitt die Frau so schwere Vergiftungen, daß sie starb.

**Dresden.** Explosion in der Backstube. In der Bäckerei von Kamm in der Dürerstraße explodierte ein großer Wasserdampfessel, wodurch ein Teil des Backofens in sich zusammensetzte. Der Bäckermeister Kamm, seine Frau und der Lehrling Schölzel erlitten Verbrühungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Jugendlicher! Wenn Du einen Funken Ehrgefühl im Leibe hast, dann tritt ein in die Hitler-Jugend! Besinne Dich, nach dem 10. Oktober kommst Du zu spät!

**Bautzen.** 50-Jahrestag der Lessing-Schule. Die im Jahr 1888 erbaute Lessing-Schule (Anaben-Volksschule) beging am Sonntagabend und Sonntag in feierlicher Weise ihr 50-jähriges Bestehen. Die Jubelfeier wurde mit einem Schul- und Sportfest auf der Kampfbahn Müllerwiese am Sonntagabend eingeleitet. Am Sonntag fand in der Turnhalle der Schule eine Morgenfeier statt. Mit einem Kameradschaftsabend, bei dem auch ein fröhliches Heimatspiel vorgeführt wurde und die ehemaligen Schüler zu Worte kamen, schloß das Jubelfest ab.

**Zittau.** Zusammenstoß. Auf der Staatsstraße Zittau-Hirschfelde wurde ein Elektroarren, mit dem ein Brauerelangestellter aus Zittau eine Verladung nach dem Brauereilagert der Landwirtschaftlichen Genossenschaft bringen wollte, von einem auf einem Antriebsseil anrollenden Güterzug erfasst. Der Elektroarren geriet bei dem Zusammenstoß in Brand. Sein Lenker erlitt dabei so schwere Brandwunden, daß man ihn ins Zittauer Stadtkrankenhaus einliefern mußte.

**Leipzig.** Tödlicher Verkehrsunfall. Ein 57-jähriger Arbeiter, der in Rückmarsdorf mit seinem Fahrrad aus der Reichstraße in die Bahnhofsstraße einbiegen wollte, wurde von einem Kraftwagen erfasst und so schwer verletzt, daß er nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist.

### Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Mittwoch:

Nach kühler Nacht Frühdunst und stellenweise Bodennebel. Tagsüber warm und heiter. Südöstliche Winde mäßiger Stärke.

Wetterlage: Die Wetterlage hat keine Aenderung erfahren. Das ostpreussische Hoch bestimmt nach wie vor in Mitteldeutschland. Im Bereiche absinkender Luftmassen ist der Himmel wolkenlos, und die Temperaturverhältnisse werden durch ungehinderte Ein- und Ausstrahlung bestimmt. Die Störung im Westen wird von dem osteuropäischen Hoch daran gehindert, ihren Einfluß bis nach Mitteldeutschland auszudehnen.



schweren Artillerie, Beseitigung schwerer Tanks. Auch das wurde abgelehnt.

Es war alles umsonst! Nachdem ich so zwei Jahre lang der Welt Angebot um Angebot gemacht hatte, nur Ablehnung und immer wieder Ablehnung erhielt, gab ich den Befehl, die deutsche Wehrmacht auf den Stand zu bringen, der zu erreichen überhaupt möglich wäre.

Und jetzt kann ich es offen gestehen:

### Wir haben dann allerdings eine Aufstufung vollzogen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat.

(Ein ortsanfertiger, nicht endenwollender Beifall brach dem Führer entgegen.) Ich habe Waffenlosigkeit angeboten, solange es ging. Nachdem man das aber ablehnte, habe ich dann allerdings keinen halben Entschluß mehr gehabt. Ich bin Nationalsozialist und alter deutscher Frontsoldat. (Begeisterung und kühnste Heilrufe branden durch den Sportpalast.)

Wenn sie die Welt ohne Waffen nicht wollen, gut, deutsches Volk, dann trage auch du deine Waffe!

(Ein tollerender Beifallsturm bricht bei diesen Worten los.) Ich habe in diesen fünf Jahren tatsächlich aufgerüstet. Ich habe Milliarden dafür aufgewendet, das muß das deutsche Volk gut wissen. (Wieder erschütterten minutenlang die brandenden Heilrufe der Massen die weite Halle.)

Ich habe dafür gesorgt, daß ein neues Heer mit den modernsten Waffen ausgerüstet wurde, die es gibt. Ich habe meinem Freund Göring den Befehl gegeben: Schaffen Sie mir jetzt eine Luftwaffe, die Deutschland vor jedem denkbaren Angriff schützt. (Raum kann der Führer diesen Satz beenden, so branden Jubel, Beifall und Zustimmung empor.)

So haben wir eine Wehrmacht aufgebaut, auf die heute das deutsche Volk stolz sein kann und die die Welt respektieren wird, wenn sie jemals in Erscheinung tritt.

Jeder dieser Sätze findet in der Masse einen mächtigen Widerhall.

Wir haben uns die beste Luftabwehr und die Tankabwehr geschaffen, die es auf Erden gibt. (Wieder bricht der Beifallsturm minutenlang los.)

So ist in diesen fünf Jahren Tag und Nacht gearbeitet worden. Auf einem einzigen Gebiet ist es mir gelungen, eine Verhängung herbeizuführen. Ich werde darauf noch zu sprechen kommen. Trotzdem aber habe ich die Gedanken der Rüstungsbeschränkung und Abrüstungspolitik weiter verfolgt.

### Ich habe in diesen Jahren wirklich eine praktische Friedenspolitik betrieben!

Ich bin an alle scheinbar unmöglichen Probleme herangegangen mit dem festen Willen, sie friedlich zu lösen, selbst auf die Gefahr mehr oder weniger schwerer deutscher Verluste hin. Ich bin selbst Frontsoldat und weiß, wie schwer der Krieg ist!

Ich wollte ihn dem deutschen Volke ersparen. Ich habe daher Problem um Problem angefaßt mit dem festen Vorsatz, alles zu versuchen, um eine friedliche Lösung zu ermöglichen.

Das schwierigste Problem, das ich vorfand, war das deutsch-polnische Verhältnis. Es bestand die Gefahr, daß die Fortsetzung einer „Erfolgslosigkeit“ von unserer wie auch vom polnischen Volke hergesehen würde. Dem wollte ich vorbeugen. Ich weiß genau, daß es mir nicht gelungen wäre, wenn damals Polen eine demokratische Verfassung gehabt hätte.

Denn diese Demokratien, die von Friedensopfern trafen, sind die blutigsten Kriegsheer. In Polen herrschte nun keine Demokratie, sondern ein Mann! Mit ihm gelang es in knapp einem Jahr ein Uebereinkommen zu erzielen, das zunächst auf die Dauer von zehn Jahren grundrätlich die Gefahr eines Zusammenstoßes beseitigte. Wir alle sind überzeugt, daß dieses Abkommen eine dauernde Verbindung mit sich bringen wird.

Wir sehen ein, daß hier zwei Völker sind, die nebeneinander leben müssen und von denen keines das andere beseitigen kann. Ein Staat von 33 Millionen Menschen wird immer nach einem Zugang zum Meere streben. Es mußte daher ein Weg der Verständigung gefunden werden. (Die Worte des Führers finden in kühnsten Echos bei den Zehntausenden.)

Er ist gefunden worden und wird immer weiter ausgebaut. Das Entscheidende ist, daß die beiden Staatsführungen und alle vernünftigen und einseitigen Menschen in beiden Völkern und Ländern den festen Willen haben, das Verhältnis immer mehr zu bessern.

So war eine wirkliche Friedensstat, die mehr wert ist als das ganze Geschwätz im Genfer Völkerbundpalast. (Wieder brandet minutenlang Beifall zum Führer empor.) Ich habe in dieser Zeit nun versucht:

... auch mit den anderen Nationen allmählich gute und dauerhafte Verhältnisse herbeizuführen. Wir haben Garantien gegeben für die Staaten im Westen und allen unseren Anrainern die Unverletzlichkeit ihres Gebietes von Deutschland aus zugesichert. Das ist keine Phrase. Es ist unser heiligster Wille. Wir haben gar kein Interesse daran, den Frieden zu brechen. Diese deutschen Angebote stehen auch auf wachsendem Bestandnis.

Allmählich lösen sich immer mehr Völker von jener wahnhaften Genuß-Verblendung, die — ich möchte sagen — nicht einer Politik der Friedensverpflichtung, sondern einer Politik der Kriegsverpflichtung dient. Sie lösen sich und bezeichnen die Probleme nichtern zu sehen, sie sind verständnisvoller und friedenswilliger.

Ich bin weiter gegangen und habe:

### England die Hand geboten!

Ich habe freiwillig darauf verzichtet, jemals wieder in eine Flottenkonferenz einzutreten, um dem Britischen Reich das Gefühl der Sicherheit zu geben. Ich habe das nicht etwa getan, weil ich nicht mehr würde bauen können, darüber soll man sich keiner Täuschung hingeben, sondern ausschließlich aus dem Grund, um zwischen den beiden Völkern einen dauerhaften Frieden zu sichern. Freilich, eines ist hier Voraussetzung: Es geht nicht an, daß der eine Teil sagt: „Ich will nie wieder Krieg führen und zu diesem Zwecke biete ich Dir eine freiwillige Weigerung meiner Waffen auf 35 v. H. an.“ Der andere Teil aber erklärt: „Wenn es mir paßt, werde ich von Zeit zu Zeit schon wieder Krieg führen.“ Das geht nicht! (Lebhafte Pfui-Rufe.)

Ein solches Abkommen ist nur dann moralisch berechtigt, wenn beide Völker sich in die Hand versprechen, niemals wieder miteinander Krieg führen zu wollen. (Begeisterter Beifall bekräftigt diese Worte des Führers.) Deutschland hat diesen Willen! Wir alle wollen hoffen, daß im englischen Volk diejenigen die Ueberhand bekommen, die des gleichen Willens sind! (Lebende Beifallstürme branden durch die weite Halle des Sportpalastes.)

### Wir wollen nichts von Frankreich!

Ich bin weiter gegangen. Ich habe Frankreich sofort nach der Rückgabe des Saargebietes an Deutschland, die durch eine Abstimmung entschieden wurde, erklärt, daß es nun überhaupt keine Differenzen mehr zwischen uns gebe. Ich sagte, daß die Saar-Lothringische Frage für uns nicht mehr existiert. Es ist ein Grenzgebiet. Das Volk dieses Landes ist eigentlich in den letzten Jahrzehnten niemals um seine eigene Meinung gefragt worden. Wir haben die Empfindung, daß die Bewohner dieser Provinz am glücklichsten sind, wenn um sie nicht wieder gekämpft wird. Wir alle wollen keine Krieg mit Frankreich. Wir wollen nichts von Frankreich. Gar nichts! Bei diesen Worten bereiteten die Zehntausende dem Führer eine minutenlang kühnste Ovation.

Und als das Saargebiet dank der tonalen Ausleuna der

Verträge durch Frankreich — das muß ich hier betonen — ins Reich zurückgekehrt war, habe ich feierlich verkündet:

Rumme sind alle territorialen Differenzen zwischen Frankreich und Deutschland beseitigt. Ich lebe heute überhaupt keine Differenz mehr zwischen uns.

Es sind zwei große Völker, die beide arbeiten und leben wollen. Und sie werden dann am besten leben, wenn sie zusammen arbeiten! (Noch stärker wiederholt sich der Beifall, die Worte des Führers lösen abermals minutenlang Kundgebungen aus.)

Nach diesem einmaligen und unwiderstehlichen Verzicht habe ich mich einem weiteren Problem zugewandt, das leichter zu lösen war als andere, weil hier die gemeinsame weltanschauliche Basis die Voraussetzung für ein leichteres gegenseitiges Verstehen bildet:

### Dem Verhältnis Deutschlands zu Italien

Gewiß, die Lösung dieses Problems ist nur zu einem Teil mein Verdienst, zum anderen Teil ist es das Verdienst des edelsten großen Mannes, den das italienische Volk das Glück hat, als seinen Führer besitzen zu können. (Ein ortsanfertiger Beifall unterbricht diesen Satz des Führers.) Dieses Verhältnis hat die Sphäre einer rein wirtschaftlichen oder politischen Zweckmäßigkeit längst verlassen und ist über Verträge und Bündnisse hinweg zu

einem wirklichen starken Herzogebund geworden. (Lebende Begeisterungslundgebungen schlagen dem Führer entgegen, lange Zeit vermag er nicht fortzufahren, denn immer wieder erneuert sich der Beifall.) Es hat sich hier eine Achse gebildet, die durch zwei Völker dargestellt wird, die sich beide weltanschaulich und politisch in einer engen unlöslichen Freundschaft gefunden haben. (Eine Welle tosender Begeisterung begleitet die Worte des Führers.)

Auch hier habe ich einen endgültigen und einmaligen Schritt vollzogen — im Bewußtsein der Verantwortung vor meinen Volksgenossen. Ich habe ein Problem aus der Welt geschafft, das für uns von jeher überhaupt nicht mehr existiert. So bitter dies für den einzelnen sein mag: Ueber allem steht bei uns das letzte Ende doch das Gesamtinteresse unseres Volkes. Dieses Interesse aber heißt: Im Frieden arbeiten zu können! (Jeder dieser Sätze findet ein nachhaltiges Echo bei den Zehntausenden, die fast pausenlos dem Führer jubeln.)

Diese ganze Arbeit für den Frieden, meine Volksgenossen, ist nicht eine leere Phrase, sondern dieses Wort wird erhärtet durch Tatsachen, die kein Lügenmaul beseitigen kann! (Wermals brach für Minuten Ovation auf Ovation dem Führer entgegen.)

### Zwei Probleme waren übriggeblieben.

Hier mußte ich einen Vorbehalt machen. Zehn Millionen Deutsche befanden sich außerhalb der Reichsgrenze in zwei großen geschlossenen Siedlungsgebieten: Deutsche, die zum Reich als ihre Heimat zurück wollten! (Stürmischer Beifall bekräftigt diese Worte.) Diese Zahl von zehn Millionen stellt keine Kleinigkeit dar. Es handelt sich um ein Viertel jener Zahl, die Frankreich als Einwohner besitzt. Und wenn Frankreich über diese Zahl hindurch seinen Anspruch auf die wenigen Millionen Franzosen in Elsaß-Lothringen nie aufgegeben hat, dann hatten wir bei Gott und der Welt ein Recht, unseren Anspruch auf diese zehn Millionen Deutsche aufrechtzuerhalten. (Der bei diesen Worten schlagartig aufs neue einbrechende Beifallsturm zeigt, wie sehr der Führer den Massen aus der Seele gesprochen hat.)

Meine Volksgenossen!

Es gibt eine Grenze, an der die Nachgiebigkeit aufhört, muß, weil sie sonst zur verderblichen Schwäche würde. Ich hätte kein Recht, vor der deutschen Geschichte zu bestehen, wenn ich diese zehn Millionen einfach gleichgültig preisgeben würde. Ich hätte dann auch kein moralisches Recht, der Führer dieses Volkes zu sein. Ich habe genug Opfer des Verdichtes auf mich genommen. Hier war die Grenze, über die ich nicht hinweg konnte.

Wie richtig das war, ist durch die Abstimmung in Oesterreich abgelesen worden. Damals wurde ein glühendes Bekenntnis abgelegt, ein Bekenntnis, wie die andere Welt sich das sicher nicht erhofft hatte. (Wenig wir haben es ja erlebt: Für Demokratie ist eine Volksabstimmung in dem Augenblick überfällig und sogar verderblich, in dem sie nicht zu dem Resultat führt, das sie sich selbst erhoffen. (Braulende Zustimmung.)

Trotzdem wurde dieses Problem gelöst zum Glück des ganzen großen deutschen Volkes.

### Die letzte territoriale Forderung in Europa!

Und nun steht vor uns das letzte Problem, das gelöst werden muß und gelöst werden wird! (Der Sportpalast erzittert unter dem Beifallsturm, den diese Erklärung des Führers auslöst.) So ist die letzte territoriale Forderung, die ich in Europa zu stellen habe, aber es ist die Forderung, von der ich nicht abgehen und die ich, so hoch will, erfüllen werde. (Stimmlos sind die Zuhörer den Worten des Führers gefolgt, jetzt bricht wie eine Sturmflut die Begeisterung los.)

Die Geschichte dieses Problems: 1918 wurde unter dem Motto: „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ Europa zerfallen und von einigen wahnwichtigen sogenannten Staatsmännern neu gestaltet. Ohne Rücksicht auf die Herkunft der Völker, auf ihr nationales Wollen, auf die wirtschaftlichen Notwendigkeiten hat man damals Mitteleuropa atomisiert und willkürlich sogenannte neue Staaten gebildet. (Minutenlang gellen die Pfui-Rufe durch den Sportpalast.)

Diesem Vorgang verdankt die Tschcho-Slowakei ihre Existenz!

(Die Entrüstung der Zehntausende entläßt sich in neuen kühnsten Entrüstungsrufen.)

### Dieser tschechische Staat begann mit einer einzigen Lüge!

Der Vater dieser damaligen Lüge hieß Herr Beneš. (Wieder gellen die Pfui-Rufe minutenlang.) Dieser Herr Beneš trat damals in Versailles auf und verriet sich zunächst, daß es eine tschecho-slowakische Nation gäbe. (Mit Wachen quittiert der Sportpalast diese Behauptung.) Er mußte diese Lüge erfinden, um der bürdigen Zahl seiner eigenen Volksgenossen einen etwas größeren und damit berechtigteren Umfang zu geben. (Ind die in geographischen und politischen Hinsichten stets nicht sehr ausreichend bewanderten angelsächsischen Staatsmänner haben es damals nicht für notwendig befunden, diese Behauptungen des Herrn Beneš nachzuprüfen. Denn sonst hätten sie sich feststellen können, daß es eine tschecho-slowakische Nation nicht gibt, sondern nur Tschechen und Slowaken, und daß die Slowaken von den Tschechen nichts wissen wollen, sondern die Slowaken dieses Satzes gehen im tosenden Beifallsturm der Zehntausende verloren.)

So haben nun diese Tschechen zuletzt durch Herrn Beneš die Slowakei annektiert. Da dieser Staat nicht lebensfähig ist, nahm man kurzerhand 3,5 Millionen Deutsche entgegen ihrem Selbstbestimmungsrecht und ihren Selbstbestimmungs-willen. (Pfui-Rufe.) Da auch das nicht genügt, mußten noch über eine Million Magyaren hinzukommen, dann Karpatenrussen und endlich noch mehrere hunderttausend Polen. Das ist dieser Staat, der sich später dann Tschcho-Slowakei nannte — entgegen dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, entgegen dem lauten Wunsch und Sinnen der veragewaltigten Nationen. Wenn ich hier zu Ihnen spreche, dann empfinde ich selbstverständlich das Schicksal aller dieser Unterdrückten: Ich empfinde mit dem Schicksal der Slowaken, der Polen, der Ungarn, der Ukrainer.

Sprecher bin ich natürlich nur für das Schicksal meiner Deutschen.

(Jubelnd, in tosender Begeisterung bricht die Menge in minutenlang Heilrufe aus.)

### Benešs Terrorregime

Als Herr Beneš diesen Staat zusammenlegte, da versprach er feierlich, ihn nach Schweizer System in Kantone einzuteilen, denn es waren unter den demokratischen Staatsmännern einige, die doch Gewissensbisse empfanden. Wir wissen alle, wie Herr Beneš dieses Kantonalismus gelöst hat: Er begann sein Terrorregime! Schon damals verfluchten die Deutschen, gegen diese willkürliche Vergewaltigung zu protestieren. Sie wurden zumammengelassen. (Stürmische Pfui-Rufe) und seitdem lehte nun in Ausrüstungskrieg ein. In diesen Jahren der „friedlichen Entwicklung der Tschcho-Slowakei“ mußten nahezu 600 000 Deutsche die Tschcho-Slowakei verlassen. Dies geschah aus einem sehr einfachen Grunde:

Sie hätten verhungern müssen! Die gesamte Entwicklung seit dem Jahre 1918 bis 1938 zeigte eines klar: Herr Beneš war entschlossen, das Deutschtum langsam auszulöschen. (Immer stürmischer werden die Zurufe der Zehntausende.) Und er hat dies auch bis zu einem gewissen Grad erreicht. (Die Pfui-Rufe dauern minutenlang an.) Er hat unzählige Menschen in tiefstes Unglück gestürzt. Er hat es fertiggebracht, Millionen Menschen lächerlich und ängstlich zu machen. Unter fortwährender Anwendung seines Terrorregimes ist es ihm gelungen, diese Millionen mündlos zu machen und in derselben Zeit entlastet dann auch Klatsch über die „internationalen Kulauben“ dieses Staates.

### Ein Staat gegen Deutschland

Man machte nun gar kein Hehl mehr daraus, daß dieser Staat dazu bestimmt war, wenn notwendig, gegen Deutschland angelegt zu werden. Ein französischer Luftfahrtminister, Pierre Lot, hat diesen Wunsch ganz nüchtern ausgesprochen: „Der Staat brauchen wir“, sagte er, „weil von diesem Staat aus die deutsche Wirtschaft, die deutsche Industrie am leichtesten mit Bomben zu zerstören sind.“

Und dieses Staates bedient sich nun der Bolschewismus als seiner Eingangspforte. Nicht wir haben die Verbindung mit dem Bolschewismus gesucht, sondern der Bolschewismus benutzt diesen Staat, um einen Kanal nach Mitteleuropa zu schaffen.

Kun leht das Schamlose ein: Dieser Staat, der nur eine Minderheit als Regierung besitzt, zwingt die Nationalitäten, eine Politik mitzumachen, die sie eines Tages dazu verpflichten, auf die eigenen Brüder zu schießen. (Wieder ertönen anhaltende Pfui-Rufe.) Herr Beneš verlangt von Deutschen: Wenn ich gegen Deutschland Krieg führe, hast Du gegen die Deutschen zu schießen. Und wenn Du das nicht willst, bist Du ein Staatsverräter, dann laße ich Dich erschießen. Und daselbe ordert er auch vom Ungarn, vom Polen. Er fordert vom Slowaken, daß er für die Tschechen, die dem slowakischen Volk jählich gleichgültig sind. Denn das slowakische Volk will Frieden haben und kein Abenteuer. (Jeder der Sätze des Führers findet brandenden Widerhall bei den Zehntausenden.) Herr Beneš aber bringt es fertig, diese Menschen entweder zu Landesverrättern oder zu Volksoverrättern zu machen. Entweder sie verraten ihr Volk, sind bereit, gegen ihre Volksgenossen zu schießen, oder Herr Beneš sagt: „Ihr seid Landesverräter und ihr werdet dafür von mir erschossen.“

### Gibt es eine größere Schamlosigkeit

als fremde Menschen zu zwingen, unter Umständen gegen ihre eigenen Volksgenossen schießen zu müssen, nur weil ein verwerfliches, schlechtes und verwerdliches Staatregime das so verlangt? Ich kann hier berichten: Als wir Oesterreich besetzt hatten, war mein erster Befehl:

Kein Tschche braucht, ja darf im deutschen Heer Dienst tun.

Ich habe ihn nicht vor einen Gewissenkonflikt gestellt, weil ich aber Herrn Beneš widersteht, der wird vor allem auch wirtschaftlich totgemacht. Diese Tatsachen können die demokratischen Weltapostel nicht weglassen. In diesem Staat des Herrn Beneš sind die Folgen für die Nationalitäten grenzenlos empfindlich. Ich spreche nur für die Deutschen. Sie haben die größte Sterblichkeit aller deutschen Volkstämme, ihre Kinderarmut ist die größte, ihre Arbeitslosigkeit die lurchbarste. Wie lange soll so etwas andauern? Zwanzig Jahre lang (Pfui-Rufe) haben die Deutschen in der Tschcho-Slowakei und haben die Deutschen im Reich dem zusehen müssen, nicht weil es das demals hinnahm, sondern weil es einfach ohnmächtig war und sich in der Welt der Demokratien nicht helfen konnte vor diesen Feiniegern. (Lebende Pfui-Rufe.)

Ja, wenn irgendwo ein Landesverräter nur eingeschleppt wird, wenn ein Mann, der meinetwegen von der Kanzel herunter schimpft, in Sicherheit genommen wird — dann gibt es Aufregung in England und Empörung in Amerika. Wenn aber hunderttausende von Menschen vertrieben werden, wenn Zehntausende ins Gefängnis kommen und Tausende niedergemetzelt werden, dann rührt das diese Patent-Weltdemokraten nicht im geringsten. (Die tosenden Pfui-Rufe erneuern sich.) Wir haben in diesen Jahren vieles gelernt. Wir empfinden tiefe Verachtung für sie. (Wieder machen sich die Empörung und der Abscheu der Menge in minutenlang Pfui-Rufen Luft.)

### „Mein großer Freund Mussolini“

Eine einzige Großmacht sehen wir in Europa und einen Mann an ihrer Spitze, die Verständigung besitzen für die Notlage unseres Volkes. Es ist, ich darf es wohl ansprechen, mein großer Freund: Benito Mussolini. (Ein donnernder Beifallsturm bricht los, wie ihn selbst diese historische Verharmlichung selten erlebte.) Was er in dieser Zeit getan hat, und die Haltung, die das italienische Volk einnimmt, werden wir nicht vergessen! Und wenn einmal die Stunde einer solchen Not für Italien kommt, dann werde ich vor dem deutschen Volke stehen und es auffordern, die gleiche Haltung einzunehmen. (Eine Kundgebung ungeheurer Begeisterung schlägt dem Führer entgegen, die sich in immer brandenderen Heilrufen entläßt.) Auch dann werden nicht zwei Staaten sich verteidigen, sondern ein Volk!

### Deutschlands beispiellose Geduld

Ich habe am 20. Februar d. J. im Reichstag erklärt, daß im Leben der zehn Millionen Deutschen außerhalb unserer Grenzen eine Veränderung eintreten muß. Herr Beneš hat es nun auch anders gemacht. Er legte mit einer noch radikaleren Unterdrückung ein. Es begann ein noch größerer Terror. Es begann die Zeit von Ausföhrungen, von Verböten, Konfiskationen usw. Dies ging so fort, bis endlich der 21. Mai kam. Und Sie können es nicht bestreiten, meine Volksgenossen, daß wir eine wirklich beispiellose Geduld an den Tag gesetzt haben. (Stürmische Zustimmung der Massen.) Dieser 21. Mai war unerträglich. Ich habe auf dem Reichsparteitag keine Geschichte dargestellt. In der Tschcho-Slowakei sollte endlich eine Wahl stattfinden, die nicht mehr hinausgeschoben war. Da erlind Herr Beneš ein Mittel, um die Deutschen dort einzuschüchtern: die militärische Besetzung der Gebiete. (Entrüstungsstürme der Massen.)

Diese militärische Besetzung will er auch jetzt weiter aufrechterhalten, in der Hoffnung, daß es seiner wegen wird, gegen ihn aufzutreten, solange keine Schergen im Lande sind. Es war jene freche Lüge des 21. Mai, daß Deutschland mobil gemacht hätte, die nun herhalten mußte, um die tschechische Notmachung zu bemänteln, zu beschönigen und zu motivieren. Was dann kam, wissen Sie:

eine infame internationale Weltsthe!

Deutschland hatte nicht einen Mann einkerben. Es dachte überhaupt nicht daran, dieses Problem militärisch zu lösen. Ich hatte immer noch die Hoffnung, die Tschechen würden in letzter Minute einsehen, daß diese Tyrannie nicht länger aufrechtzuerhalten wäre. Aber Herr Beneš stand auf dem Standpunkt, daß man sich mit Deutschland, adredt durch



Frankreich und auch England, alles erlauben können! So kann ihm ja nichts passieren. (Pluruse) und vor allem: hinter ihm steht, wenn alle Ströme reissen, Sowjetrußland! So war die Antwort dieses Mannes dann erst recht: niederstrecken, verhaften, einstecken, für alle jene, die ihm irgendwie nicht passen.

So kam dann meine Forderung in Nürnberg. Diese Forderung war ganz klar: Ich habe es dort zum erstenmal ausgesprochen, daß jetzt das Selbstbestimmungsrecht für diese 35 Millionen endlich, fast zwanzig Jahre nach den Erklärungen des Präsidenten Wilson, in Kraft treten muß. Und wieder hat Herr Benech keine Antwort gegeben: Neue Tote, neue Eingekerkerte, neue Verhaftungen! Die Deutschen mühten u. s. lichen beginnen.

### Englands Vermittlungsverlauf

Und dann kam England. Ich habe Herrn Chamberlain gegenüber eindeutig erklärt, was wir jetzt als einzige Möglichkeit einer Lösung ansehen. Es ist die natürliche, die es überhaupt gibt. Ich weiß, daß alle Rationalitäten nicht mehr bei diesem Herrn Benech bleiben wollen. (Stürmische Zustimmung), allein

Ich bin in erster Linie Sprecher der Deutschen, und für diese Deutschen habe ich nun gerade und versichert, daß ich nicht mehr gewillt bin, latentes und ruhig zuzusehen, wie dieser Wahnsinnige in Prag glaubt, 35 Millionen Menschen einfach mißhandeln zu können.

(Wieder lesen die Worte des Führers minutenlange stürmische Zustimmung aus.)

Und ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß nunmehr die deutsche Geduld endlich doch ein Ende hat.

Ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß es zwar ein Eigenart unserer deutschen Mentalität ist, lange und immer wieder geduldig etwas hinzunehmen, daß aber einmal der Augenblick kommt, in dem damit Schluss ist! (Ein Beifallssturm folgt dem Sportpalast bei dieser Erklärung des Führers erdröhen.) Und nun haben endlich England und Frankreich an die Tschcho-Slowakei die einzig mögliche Forderung gerichtet: Das deutsche Gebiet freizugeben und an das Reich abzutreten.

Heute sind wir genau im Bilde über die Unterhaltungen, die damals Herr Dr. Benech geführt hat. Angesichts der Erklärung Englands und Frankreichs, sich nicht mehr für die Tschcho-Slowakei einzusetzen, wenn nicht endlich das Schicksal dieser Völker anders geklärt würde und die Gebiete freigegeben würden, fand Herr Benech einen Ausweg. Er gab zu, daß diese Gebiete abgetreten werden müssen. Das war keine Erklärung!

Aber was tut er? Nicht das Gebiet trat er ab, sondern die Deutschen treibt er jetzt aus! (Stürmische Pluruse.)

Und das ist jetzt der Punkt, an dem das Spiel aufhört!

Herr Benech hatte kaum ausgesprochen, da begann seine militärische Unternehmung, nur noch verläßt, aufs neue. Wir sehen die grünen Hügel: an einem Tag 10 000 Flüchtlinge, am nächsten 20 000, einen Tag später schon 37 000, wieder zwei Tage später 41 000, dann 62 000, dann 78 000, dann 91 000, 107 000, 127 000, 157 000 und heute sind es 214 000. (Stürmische, immer wieder sich wiederholende Pluruse.) Ganze Landstriche werden entvölkert. Ortshäuser werden niedergebrannt, mit Granaten und Gas verurteilt man, die Deutschen auszuwurzeln. (Stürmische Pluruse.) Herr Benech aber sieht in Prag und ist überzeugt: „Wir kann nichts passieren, am Ende stehen hinter mir England und Frankreich.“ Und nun, meine Volksgenossen, glaube ich, daß der Zeitpunkt gekommen ist, an dem nun Frankfurt gerettet werden muß. Eine Woge überschäumender Begeisterung begleitet diese Feststellung des Führers.)

Wenn jemand 20 Jahre lang ein solches Schand, eine solche Schmach und so ein Unglück erduldet wie wir es getan haben, dann kann man wirklich nicht bestreiten, daß er freundschaftlich ist. Wenn jemand diese Geduld besitzt, wie wir es an den Tag legen, kann man wirklich nicht sagen, daß er freundschaftlich ist. Denn schließlich hat Herr Benech 7 Millionen Tschochen.

Hier aber steht ein Volk von über 75 Millionen! (Wieder braust der Beifall durch die weite Halle.)

### Das deutsche Memorandum

Ich habe nunmehr ein Memorandum mit einem letzten und endgültigen deutschen Vorschlag der britische Regierung zur Verfügung gestellt. Dieses Memorandum enthält nichts anderes als die Realisierung dessen, was Herr Benech bereits versprochen hat.

Der Inhalt dieses Vorschlages ist sehr einfach: Jenes Gebiet, das dem Volk nach deutsch ist und seinem Willen nach zu Deutschland will, kommt zu Deutschland, und zwar nicht erst dann, wenn es Herrn Benech gelungen sein wird, vielleicht ein oder zwei Millionen Deutsche ausgetrieben zu haben, sondern jetzt, und zwar sofort! (Jeder dieser Sätze wird von der Menge mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen. Sprechstühle mischen sich in den Beifall: „Wir danken unserem Führer!“, ertönt es minutenlang.)

Ich habe hier jene Grenze gewählt, die auf Grund des seit Jahrzehnten vorhandenen Materials über die Volks- und Sprachverteilung in der Tschcho-Slowakei gerecht ist. Trotzdem aber bin ich gerechter als Herr Benech und will nicht die Macht, die wir besitzen, ausnützen. Ich habe daher von vornherein festgelegt: Dies Gebiet wird unter die deutsche Oberhoheit gestellt, weil es im wesentlichen von Deutschen besetzt ist, die endgültige Grenzziehung jedoch überlasse ich dann dem Ratum der dort befindlichen Volksgenossen selbst. Ich habe also festgelegt, daß in diesem Gebiet dann eine Abstimmung stattfinden soll. Und damit niemand sagen kann, es könnte nicht gerecht zugehen, habe ich das Statut der Saar-Abstimmung als Grundlag für diese Abstimmung gewählt.

Ich bin nun bereit und war bereit, meinestwegen im ganzen Gebiet abstimmen zu lassen. Allein dagegen wandten sich Herr Benech und seine Freunde. Sie wollten nur in einzelnen Teilen abstimmen lassen. Gut, ich habe hier nachgegeben. Ich war sogar einverstanden, die Abstimmung durch internationale Kontrollkommissionen überprüfen zu lassen. Ich ging noch weiter und stimmte zu, die Grenzziehung einer deutsch-tschechischen Kommission zu überlassen. Herr Chamberlain meinte, ob es nicht eine internationale Kommission sein könnte. Ich war auch dazu bereit. Ich wollte sogar während dieser Abstimmungszeit die Truppen wieder zurückziehen, und ich habe mich heute bereit erklärt, für diese Zeit die Britische Legion einzuladen, die mir das Angebot machte, in diese Gebiete zu gehen und dort die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Und ich war dann fernerhin bereit, die endgültige Grenze durch eine internationale Kommission festsetzen zu lassen und alle Modalitäten einer Kommission zu übergeben, die sich aus Deutschen und Tschechen zusammensetzt.

Der Inhalt dieses Memorandums ist nichts anderes als die praktische Ausführung dessen, was Herr Benech bereits versprochen hat, und zwar unter größten internationalen Garantien.

### Benechs „neue Lage“

Herr Benech sagt nun, dieses Memorandum sein eine „neue Lage“. Und worin besteht in Wirklichkeit die „neue Lage“? Sie besteht darin,

daß das, was Herr Benech versprochen hat, dieses Mal ausnahmsweise auch gehalten werden soll! (Stürmischer Beifall). Das ist die „neue Lage“ für Herrn Benech. (Lachen.) Was hat der Mann in seinem Leben nicht alles versprochen! Und nichts hat er gehalten! (Pluruse.)

Jetzt soll zum ersten Mal von ihm etwas gehalten werden. Herr Benech sagt: Wir können aus dem Gebiet nicht zurück. Herr Benech hat also die Uebergabe dieses Gebietes so verstanden, daß es dem Deutschen Reich als Reichsterritorium gutgeschrieben, aber von den Tschechen vergewaltigt wird. (Pluruse.) Das ist jetzt vorbei! (Pluruse) bricht wieder der Beifall los.)

Ich habe jetzt verlangt, daß nun nach zwanzig Jahren Herr Benech endlich zur Wahrheit gezwungen wird. Er wird am 1. Oktober und dieses Gebiet übergeben müssen.

Herr Benech setzt seine Hoffnungen nun auf die Welt. Und er und seine Diplomaten machen kein Hehl daraus. Sie erklären: Es ist unsere Hoffnung, daß Chamberlain gestürzt wird, daß Daladier befeitigt wird, daß überall Umstürze kommen. Sie setzen ihre Hoffnung auf Sowjetrußland. Er glaubt dann noch immer, sich der Erfüllung seiner Verpflichtungen entziehen zu können.

Und da kann ich jetzt nur eines sagen: Nun treten zwei Männer gegeneinander auf: Dort ist Herr Benech! Und hier stehe ich. Wir sind zwei Menschen verschiedener Art. Als Herr Benech in dem großen Völkerringen sich in der Welt herumdrückte, da habe ich als anständiger deutscher Soldat meine Pflicht erfüllt. Und heute stehe ich nun diesem Mann gegenüber als der Soldat meines Volkes. (Ein Jubel ohnegleichen folgt diesen Worten des Führers.)

Ich habe nur wenig zu erklären: Ich bin Herr Chamberlain dankbar für alle seine Bemühungen. Ich habe ihm versichert, daß das deutsche Volk nichts anderes will als Frieden; allein, ich habe ihm auch erklärt, daß ich nicht hinter die Grenzen unserer Geduld zurückgehen kann.

Ich habe ihm weiter versichert und wiederhole es hier, daß es, wenn dieses Problem gelöst ist, für Deutschland in Europa kein territoriales Problem mehr gibt!

Und ich habe ihm weiter versichert, daß in dem Augenblick, in dem die Tschcho-Slowakei ihre Probleme löst, d. h. indem die Tschechen mit anderen Minderheiten sich auseinandergelegt haben, und zwar friedlich und nicht durch Unterdrückung, daß ich dann am tschechischen Staat nicht mehr interessiert bin. Und das wird ihm garantiert! Wir wollen gar keine Tschechen! (Starker Beifall.) Allein, ebenso will ich nun vor dem deutschen Volk erklären, daß

in Bezug auf das sudetendeutsche Problem meine Geduld jetzt zu Ende ist!

(Mit jubelnder Begeisterung nehmen die Zehntausende diese Worte des Führers auf.) Ich habe Herrn Benech ein Angebot gemacht, das nichts anderes ist als die Realisierung dessen, was er selbst schon zugesichert hat.

Er hat jetzt die Entscheidung in seiner Hand! Frieden oder Krieg!

Deutschen jetzt endlich die Freiheit geben oder wir werden diese Freiheit uns selbst holen!

Das muß die Welt zur Kenntnis nehmen: In dreieinhalb Jahren Krieg und in den langen Jahren meines politischen Lebens hat man mir eines nie vorwerfen können: Ich bin niemals selbige gewesen! (Stürmische Zustimmung.) (Starker Beifall.) Der Sportpalast ist ein einziges tobendes Meer der Begeisterung.)

### Ich gehe meinem Volk jetzt voran als sein erster Soldat,

und hinter mir (ununterbrochen branden die jubelnden Wellen zum Führer empor) das mag die Welt wissen, marschieren jetzt ein Volk, und zwar ein anderes als das von 1918. Wenn es damals einem wandernden Scholaren gelang, in unser Volk das Bild demokratischer Phrasen hineinzuträufeln — das Volk von heute ist nicht mehr das Volk von damals! Solche Phrasen wirken auf uns wie Wespenstiche; wir sind dagegen jetzt bereit. (Beifall.)

In dieser Stunde wird sich das ganze deutsche Volk mit mir verbinden! Es wird meinen Willen als seinen Willen empfinden, genau so wie ich seine Zukunft und sein Schicksal als den Aufsteiger meines Handelns ansehe!

Und wir wollen diesem gemeinsamen Willen jetzt so harten, wie wir ihn in der Kampfzeit besaßen, in der Zeit, in der ich als einfacher unbekannter Soldat auszog, ein Reich zu erobern, und niemals zweifelte an dem Erfolg und an dem endgültigen Sieg.

Da hat sich um mich geschlossen eine Schar von tapferen Männern und tapferen Frauen. Und sie sind mit mir gegangen.

Und so bitte ich Dich, mein deutsches Volk: Trete jetzt hinter mich, Mann für Mann, Frau um Frau!

In dieser Stunde wollen wir alle einen gemeinsamen Willen lassen.

Er soll stärker sein als jede Not und als jede Gefahr.

Und wenn dieser Wille stärker ist als Not und Gefahr, dann wird er Not und Gefahr eini brechen.

Wir sind entschlossen!

Herr Benech mag jetzt wählen:

(Ein unbeschreiblicher Sturm äußerster Begeisterung dankt dem Führer für das Erlebnis dieser Rede. Immer wieder ertönt das donnende Heilrufen der Zehntausende das Händeklatschen, bis es wieder von neuen Begeisterungsstürmen abgelöst wird. Dann bilden sich Sprechstühle, die immer gewaltiger anschwellen; Führer befehle, wir folgen. Die Kundgebung endet in unbeschreiblichem Jubel, dem sich stürmische Huldigungen anschließen, die nie wieder enden wollen.)

### Feierliche Erklärung von Dr. Goebbels

Nachdem sich der minutenlang Begeisterungssturm gelegt hatte, formulierte Reichsminister Dr. Goebbels ein Gelöbnis und Treuebekenntnis des gesamten Volkes. Es wurde getragen vom Weiterbrausen der Begeisterung, des Dankes und des Kampfwillens, die in dieser Stunde über dem Berliner Sportpalast hinaus das ganze deutsche Volk um Adolf Hitler einigte.

Diese Worte des Reichsministers Dr. Goebbels, der so für das ganze Volk sprach, lauteten:

„Ich mache mich in dieser geschichtlichen Stunde zum Sprecher des ganzen deutschen Volkes, wenn ich feierlich erkläre:

Die deutsche Nation steht wie ein Mann hinter Ihnen, um Ihre Befehle treu, gehorsam und begeistert zu erfüllen.

Das deutsche Volk hat wieder ein Gefühl für nationale Ehre und Pflicht. Es wird dementsprechend zu handeln wissen.

Niemals wird sich bei uns ein November 1918 wiederholen. Wer in der Welt damit rechnet, rechnet falsch. Unser Volk wird, wenn Sie es rufen, hart und entschlossen zum Kampf antreten und das Leben und die Ehre der Nation bis zum letzten Atemzuge verteidigen.

Das geloben wir Ihnen, so wahr uns Gott helfe!“

Dr. Goebbels schloß mit dem Sieg-Heil auf den Führer und erklärte die Kundgebung für geschlossen.

### Der Führer verläßt den Sportpalast

Noch einmal brandete der Jubel ungestüm und unendlich dem Führer entgegen, als er den Sportpalast verließ. Da sprangen die Menschen auf die Stühle und Bänke, und wie eine Selbstverständlichkeit erklang plötzlich aus ihrer Mitte das alte Kampflied auf: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!“

Während der Führer durch den Mittelgang der Halle Schritt, klammerten die Zehntausende in den feierlichen Schwurgesang ein. Und noch nach dem Schluß der Kundgebung, als alles ins Freie strömte, und erfüllt war vom Erlebnis dieser Stunde, tönte die Melodie noch weiter.

Als der Führer auf der Straße vor dem Sportpalast sichtbar wurde, umbrandete ihn draußen, wie vorher drinnen, das entschlossene „Ja“ der Männer und Frauen in endlosen Heilrufen, die die Lautsprecherübertragung des in harter Notzeit gegebenen Liebes „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ untergeben lassen. Wer je einen Zweifel an der Entschlossenheit der heutigen deutschen Nation gehabt hat, der mußte sich beschämt eines Besseren belehren lassen, als er die begeisterte Menschenmenge längs des Fahrweges sah, die dem Führer auf dem Heimweg vom Sportpalast bis zur Reichstanzlei in Sprechstößen und endlosen Heilrufen ihrer Ueberzeugung Ausdruck gaben in der starken Entschlossenheit:

„Führer beschließ! Wir folgen Dir!“

### Sächsische Nachrichten

Leipzig, 73-jähriger von der Straßenbahn mitgeschleift. Der 73 Jahre alte Bruno Franz wurde beim Uebersteigen der Fahrbahn auf der Kreuzung Adolf-Hitler- und Krandsstraße von einem fahrenden Straßenbahnzug erfasst und etwa dreißig Meter weit mitgeschleift. Von der Feuerlöschpolizei mußte der Triebwagen gehoben werden, um den Schwerverletzten aus seiner Lage zu befreien. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Borna, tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Reichstraße Borna—Leipzig in Guts, Ortsteil Gesterwitz, fuhr der 47 Jahre alte Richard Schellenberger aus Borna mit seinem Motorrad, auf dem sein Sohn mit saß, von hinten auf einen unbekanntes Lastkraftzug mit Anhänger auf. Schellenberger wurde schwer verletzt auf Veranlassung des Fahrers und Beifahrers des Lastzuges mit einem vorüberkommenden Personenkraftwagen nach dem Krankenhaus Borna gebracht. Auf dem Transport ist er jedoch gestorben. Sein Sohn wurde leicht verletzt.

Bad Lausitz, tödlich verunglückt. In der Hospitalstraße stieß ein Lieferkraftwagen an der Ecke Adolf-Hitler-Straße mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Fahrer des Kades, der Butterhändler Otto aus Goldschahn, trug einen schweren Beinbruch und vermutlich innere Verletzungen davon. Eine mitfahrende Frau Graupner wurde so schwer verletzt, daß sie im Bornaer Krankenhaus gestorben ist.

Siegmarsch, Zwischen die Puffer geraten. Auf dem Bahnhof Siegmarsch—Schönau geriet der Rangierausseher Willi Otto, als er im Begriff war, zwei Wagen zu kuppeln, zwischen die Puffer. Er wurde tödlich verletzt.

Crimmitschau, Unfall auf der Reichsautobahn. Auf der Reichsautobahn Dresden—Jena geriet zwischen Frankenhäusen und Venersdorf ein Lastzug von der Fahrbahn ab, da der Fahrer durch einen entgegenkommenden Kraftwagen geblendet wurde. Der Anhänger des Lastzuges kam ins Schlingern, stürzte um und ritz den Triebwagen mit. Die schwere Ladung stürzte auf die Fahrbahn. Bei dem Unfall entstand erheblicher Sachschaden. Menschen wurden zum Glück nicht verletzt.

Werdau, Stalldecke brach ein. Im Kälberstall des Rittergutes Untersteimpeitz brach Freitag morgen die Deckenwölbung durch, da eine Kuhwand des Gebäudes plötzlich nachgab. Von den herabstürzenden Massen wurden drei Kälber erschlagen.

Plauen i. V., Zugunfall. Zwischen den Bahnhöfen Reuth bei Plauen i. V. und Schönberg der Linie Leipzig—Hof blieb am Sonnabendmittag ein Güterzug liegen, weil die Kupplung zwischen zwei Wagen gerissen und die Lokomotive schadhast geworden war. Die Strecke mußte infolgedessen längere Zeit einseitig befahren werden. Dies verursachte bei den Reisenden größere Verspätungen.

Aue, Todessturz vom Dach. Auf einem Neubau in Niederschlema stürzte am Montag der Zimmermann Kurt Rau aus Schneeberg bei der Arbeit vom Dach zehn Meter tief ab. Er erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Hirschfeld, Die Sprache wiedererlangt. Eine fremde Ueberraschung erlebte ein sudetendeutscher Arbeiter in Wittgendorf. Er war vor vier Jahren bei einem Eisenbau mit einem Fahrstuhl aus 63 Meter Höhe in die Tiefe gestürzt und war wie durch ein Wunder mit dem Leben davon gekommen, hatte aber die Sprache verloren. Bei der Berrichtung schwerer Arbeiten hat der Sudetendeutsche jetzt plötzlich die Sprache wiedererlangt.

Wilsau-Gastau, Im Mühlgraben ertrunken. Die 14-jährige Elfriede Weidenmüller wurde von zwei Burschen verfolgt, als sie in Begeleitung ihrer Freundin durch den Ort ging. In der Dunkelheit kamen die Mädchen vom Wege ab, wobei Elfriede Weidenmüller in einen Mühlgraben stürzte und dabei den Tod fand. Nach den jungen Burschen wird gefahndet.

Auerbach i. V., Treue in der Arbeit. Dem Reichsbahn-Oberzählmeister Oskar Schuler wurde vom Führer und Reichstanzler das Goldene Treuebenehmen verliehen. Der Reichsbahnpräsident ließ dem treuen Beamten, der mehr als vierzehn Jahre im Dienst der Reichsbahn steht, ein Glückwunschschreiben mit seinem Bild geben.

Thyrau i. V., Opfer des Verkehrs. Nachts fuhr der Kaufmann Hermann L. aus Eißenberg auf der Heimfahrt auf der Reichstraße Plauen—Eißenberg unweit der sog. „Schöndrehe“ gegen einen Baum. Dabei hat sich der Kraftwagen vermutlich überschlagen und ist in den Straßengraben geraten. Der Fahrer wurde vorher aus dem Wagen geschleudert; er blieb schwerverletzt und benimmungslos auf der Straße liegen. Nach während des Transports ins Krankenhaus ist der Verunfallte gestorben.



# Wie es die Tschechen mit dem englischen Attaché trieben

## Eine seltene Blüte — Die Uebergabe des deutschen Memorandums wurde einige Stunden verzögert

Jinnwald, 26. September. Die Ankunft des englischen Attachés, der das deutsche Memorandum nach Prag brachte, verzögerte sich infolge der Willkür der tschechischen Grenzpost um einige Stunden, so daß das Memorandum nicht zur vorgesehenen Zeit der Prager Regierung zugestellt werden konnte. Wie dem „Dresdner Anzeiger“ gemeldet wird, konnte der Attaché, als er mit dem deutschen Memorandum in Jinnwald ankam, die Grenze nicht passieren. Die Tschechen ließen keinen Wagen durch, sondern verweilten ihn zunächst trotz seiner besonders hohen Ration nach Niklasberg, obwohl sie wußten, daß dort ebenfalls Straßenposten gebaut sind. Die rote Wehr schickte den Engländer von Niklasberg dann wieder nach Jinnwald zurück. So blieb dem Engländer nichts weiter übrig, als seinen

Kraftwagen, der über dem Nationalitätenchild GIB (Großbritannien) deutlich das Zeichen des Diplomatischen Korps C. D. und die Kennnummer C. M. C. 802 führte, in Jinnwald unterzustellen. Er mußte sich mit seiner Kapsel unter dem Arme zu Fuß über die Jinnwald-Passhöhe begeben und auch den weiten Weg nach Eichwald zu Fuß antreten. Erst von dort aus wurde von Prag ein Wagen herbeigefahren und die Reise nach Prag so beendet. Dabei hätten die Grenzwächter sehr wohl dem Engländer freie Fahrt mit seinem Kraftwagen geben können auf Wagen, die sich die Tschechen für ihre Militärtransporte freigehalten haben. Dieser Zwischenfall hat zweifellos die Uebergabe des Memorandums einige Stunden verzögert. Der englische Attaché hat auch denselben Rückweg aus Prag nehmen müssen.

# Rücksichtslose Brutalität bis zur letzten Stunde

## Die Tschechen führen Sprengungen ohne Warnung der sudetendeutschen Bevölkerung durch

Reusdorf (Oberschlesien), 26. September. Mit welcher rücksichtslosen Brutalität die tschechische Soldateska im sudetendeutschen Grenzgebiet vorgeht, beweisen einige Vorfälle der letzten Tage. In Weitenfurt sprengten die Tschechen die Betonbrücke der Straße Zuchmattel-Freiwaldau ohne jede Warnung der sudetendeutschen Bevölkerung. Durch die Gewalt der Explosion wurde die Schule des Ortes völlig zerstört und eine Anzahl anderer Häuser schwer beschädigt. Eine große Zahl von Einwohnern wurde verletzt. Auch die Straßenbrücke Petersdorf-Hermannstadt wurde auf die gleiche Weise ohne Warnung von tschechischen Pionieren gesprengt. Ein Haus wurde dabei völlig zerstört, andere erheblich beschädigt. Fast sämtliche Fensterscheiben des Ortes gingen in

Trümmer. Erst in den letzten Minuten jagten die Tschechen die Bauern in die Häuser, das Vieh konnte nicht mehr in Sicherheit gebracht werden. Die Folge war, daß eine große Anzahl Vieh getötet und viele Tiere verletzt wurden, so daß sie zum größten Teil abgeschlachtet werden mußten. In Hildersdorf bei Hermannstadt wurden am Sonntag im Verfolge des neuen Wehrbereitschaftsgesetzes der Prager Nacht-haber alle sudetendeutschen Bewohner im Alter von 18 bis 60 Jahren von den Tschechen aus den Häusern geholt und auf Lastkraftwagen in die tschechische Verteidigungslinie befördert, wo sie Feldbefestigungen anlegen mußten. Ein Teil der Männer konnte auf Schleichwegen über die Grenze gelangen.

## Wiederum 15 Jahre Zuchthaus für den Straftäter Kluge

Das Leipziger Schwurgericht verurteilte am 9. Dezember 1937 den jetzt 36 Jahre alten Karl Kluge aus Markranstädt wegen besonders schweren Raubes, verurteilt und vollendeter Mord und schweren Diebstahls zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust. Weiterhin wurde die Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt. Auf Kluges Revision hin wurde das Urteil vom Reichsgericht im Strafaußenprozeß aufgehoben, jedoch nur, damit nochmals die Frage der Sicherungsverwahrung nachgeprüft werden könne. Nach dem Sachverständigengutachten war jedoch das Leipziger Schwurgericht der Auffassung, daß Kluge aller Wahrscheinlichkeit nach nach der Verbüßung von 15 Jahren Zuchthaus nicht wieder zu einer Gefahr für die Öffentlichkeit werden würde. Das neue Urteil war daher mit dem früheren gleichlautend. Kluge hatte in der Sitzung von Markranstädt verheißene Straftäterberichte und Sittlichkeitsverbrechen benannt. Eines seiner Opfer, eine Kontoristin, die sich auf dem Heimweg vom Bahnhof Radmaroborf in dem Ort befand, hatte er beinahe tödlich verletzt. Außerdem entriß er ihr die Handtasche mit 50 RM Inhalt.

## Bilanz des ersten Sportappells

15 000 Betriebe mit mehr als 2,3 Millionen Gefolgschaftsmitgliedern haben teilgenommen. Der erste Sportappell der deutschen Betriebe, den Reichsorganisationsleiter Dr. Yen auf Vorschlag des Reichsportführers von Tschammer und Osten veranlaßt hatte, steht vor dem Abschluß. Teilgenommen haben an diesem ersten Sportappell mehr als 15 000 Betriebe mit mehr als 2,3 Millionen teilnahmeberechtigten Gefolgschaftsmitgliedern. An der Spitze marschiert Berlin mit rund 214 000 Teilnehmern. Dann folgen Bochum mit 200 000, Westfalen-Land mit 180 000, Württemberg-Hohenzollern mit 150 000, Halle-Merseburg mit 150 000, Ostpreußen mit 135 000, Schlesien, Magdeburg-Anhalt und Saarland mit je 100 000, die Kurmark und Teltow mit je 80 000, München-Oberbayern mit 60 000 und Essen und Westfalen-Land mit je 50 000 Teilnehmern.

Das sind Zahlen, die für sich selber sprechen, wobei man außerdem in Betracht ziehen muß, daß in diesem Jahr die Frauen zum Sportappell der Betriebe noch nicht herangezogen worden sind.

## Mandschurische Freundschaftskommission beim Führer

Der Führer und Reichskanzler empfing die Leiter der zur Zeit in Deutschland weilenden mandschurischen Freundschafts- und Wirtschaftskommission, den Wirtschaftsminister und Kaiserlich Mandschurischen Sonderbotschafter Han Yun-Chieh, den stellvertretenden Führer der mandschurischen Eintrachts-Partei, Masahito Kimataju, und den Vizepräsidenten Junjaburo Futumoro.

Marshall Balbo nach Tripolis zurückgekehrt. Der Generalgouverneur von Tripolis, Marschall Balbo, ist auf seinen Posten nach Tripolis zurückgekehrt.

Autobus gegen Kleinbahn gerast. Auf der Reichsstraße Halle-Magdeburg fuhr ein voll besetzter Autobus mit solcher Wucht auf einen Triebwagen der Kleinbahn Ballwitz-Weinm auf, daß dieser aus den Schienen gehoben wurde. 14 Verletzte, darunter einige Schwerverletzte, wurden nach Halle gebracht. Eine Frau ist dort gestorben. Das Unglück ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß der Fahrer des Kraftwagens von entgegenkommenden Fahrzeugen geblendet wurde.

Gestigte Windhose über Norddänemark. Eine Windhose von ungewöhnlicher Stärke ging über die Gegend zwischen Isaborg und Thisted (Dänemark) hinweg. Sie hat besonders in Halvrimmen beträchtlichen Schaden angerichtet. Es wurden nicht nur viele Dächer abgetragen und Hunderte von Fensterscheiben zertrümmert, sondern auch verschiedene Werkstätten und andere leichtere Bauten völlig zerstört. Die Stromversorgung und der Telefonverkehr in der Stadt waren zeitweise unterbrochen.

Fährnachrichten auf dem Rhein gesunken. — Fünf Tote. Ein schweres Fährbootsunglück ereignete sich auf dem Rhein bei Nöbden. Der mit sieben Personen besetzte Fährnachboot, der den regelmäßigen Verkehr zwischen Engers und Kattenengers versieht, verfuhr dicht vor dem Stromausläufer fahrenden belgischen Motorschiff „Eclair“ aus Antwerpen das andere Ufer zu erreichen. Der Fährnachboot stieß mit dem Motorschiff zusammen und ging sofort unter. Nur zwei Personen konnten gerettet werden. Die übrigen fünf, darunter der Fährmann selbst, ertranken.

Uferbahnunglück bei Barcelona. 30 Tote, 50 Verletzte. Bei Seliba, 30 Kilometer westlich von Barcelona, ereignete sich ein folgenschweres Zusammenstoß zweier Personenzüge. Man zählt bis jetzt 30 Tote und 50 Verletzte.

## Unruhe in der englischen Bevölkerung

Lebensmittelbörsen führen feste Preise ein. In Anbetracht der immer mehr steigenden Unruhe in der britischen Bevölkerung haben die englischen Lebensmittelbörsen auf Anforderung der Lebensmittelüberwachungsabteilungen des englischen Verteidigungsministeriums beschloffen, feste Preise für sämtliche zum täglichen Gebrauch notwendigen Lebensmittel für die nächsten 14 Tage einzuführen.

## Chamberlain unterrichtet die Oberkommissare

Unterweisung über die internationale Lage. Ministerpräsident Chamberlain hat sämtliche englischen Oberkommissare der Dominions empfangen, und zwar diejenigen Kanadas, Australiens, Südafrikas, Neuseelands und auch Nordirlands, um sie über die letzten Entwicklungen der internationalen Lage zu unterrichten. Auch der englische Kolonialminister MacDonald war bei dieser Unterweisung anwesend.

## Frankreich hämelt Banknoten

Eine Gegenmaßnahme der Bank von Frankreich. Der Kassenturm auf Eparlassen und Bankinstitute sowie das Häuflein von Banknoten scheint am Montag ein außerordentlich hohes Ausmaß erreicht zu haben. Das Generalsekretariat der Bank von Frankreich läßt sich am Montagabend veranlaßt, eine Mitteilung herauszugeben, die die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Sicherheit und Erleichterungen hinlenkt, die für jede Art von Geld- und Wertpapierverkehr die „Kreditbriefe“ und „Anhaberwechsel“ der Bank von Frankreich darstellen. Die Bank von Frankreich hat in diesem Zusammenhang beschloffen, diese Art des Zahlungsverkehrs von jealichen Gebühren zu befreien.

## Handschreiben Beneš in Warschau

Offiziell wird mitgeteilt: Der polnische Staatspräsident empfing am Montag um 15 Uhr den tschechischen Gesandten in Warschau, Slavik, der dem Präsidenten der Republik ein Handschreiben des Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, Beneš, überreichte. Der Staatspräsident empfing anschließend Außenminister Vef.

## Gamelin hat London wieder verlassen

Der Chef des französischen Generalstabes, General Gamelin, suchte am Montag nachmittags den Chef des englischen Generalstabes auf, mit dem er eine längere Aussprache hatte. Außerdem hatte General Gamelin län-

gere Besprechungen mit französischen Militärsachverständigen in der französischen Botschaft. Gamelin hat in Valencia von Oberst Pettibone und General Pelona, des französischen Militärattachés in London, um 18 Uhr London im Flugzeug verlassen, um sich nach Paris zurückzubehben.

## Daladier und Bonnet wieder in Paris

Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet sind mit ihrer Begleitung kurz nach 16 Uhr von London auf dem Flughafen Le Bourget eingetroffen. Daladier und Bonnet, zu dessen Empfang auf dem Pariser Flughafen u. a. der englische Botschafter erschienen war, begaben sich sofort in Kraftwagen in ihre Ministerien. Kurz vor 18 Uhr verließ der Ministerpräsident das Kriegsministerium und begab sich ins Elysée, wo er dem Staatspräsidenten über die in London geführten Besprechungen unterrichten wird.

## Bewährte Treue zum Deutschtum

Ronrad Henlein dankt den Männern der Sicherungslinie des Ascher Bezirks.

Die Montagsausgabe der „Ascher Zeitung“ veröffentlicht einen Appell Ronrad Henleins. Zu ihm dankt Ronrad Henlein den Männern aus Asch, die seit vier Tagen an der Ascher Bezirksgrenze gegenüber den Tschechen Wache stehen.

Die Sicherungslinie für den Ascher Bezirk verläuft von der tschechischen Grenze bei Wotersreuth am Kapellenberge bis an die bayerische Grenze bei Hohenbera. Der gesamte Ascher Bezirk und ein angrenzender Gebietsstreifen des Saarbezirks sind jetzt in der Hand der Sudetendeutschen.

## Tschechische Gendarmen schießen auf polnische Arbeiter

Bei Krzeczn im Ostgebirge entwickelte sich heute eine reguläre Schlacht zwischen polnischen Arbeitern und tschechischen Gendarmen, die ohne jeden Anlaß das Feuer eröffnet hatten. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen wurden im Verlaufe des Kampfes fünf Gendarmen getötet. Die Zahl der Verletzten auf beiden Seiten beträgt nahezu zwanzig.

## Die tschechische Angst vor den Worten des Führers

Das Mithören der Rede in Nordböhmen unmöglich gemacht. Am 26. September. Die nordböhmischen Elektrizitätswerke melden aus Tarmitz, daß Montagabend um 19.30 bis 21.30 Uhr die Stromlieferung unterbrochen war. Von dieser Maßnahme waren betroffen: die Bezirke Warnsdorf, Rumburg, Schludena, Böhmisches-Tepla, Tetschen-Weidenbach, Teplitz-Schönan und einige Teile anderer sudetendeutscher Bezirke. Damit war praktisch der Bevölkerung von Nord- und Nordwestböhmen das Mithören der Führerrede unmöglich gemacht worden, ganz abgesehen von der Tatsache, daß die meisten Rundfunkempfänger schon vorher beschlagnahmt wurden.

## Kommunistische Nordbrenner im Braunaue Land. Deutscher Besitz in Brand gesteckt.

Slah, 26. September. In Hermsdorf bei Braunau haben Kommunisten einen großen Bauernhof angezündet, der einem Sudetendeutschen gehörte. Gendarmen spritzten den Brandplatz ab und verhinderte jede Löscharbeit. Der Hof ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

## Wieder ein sudetendeutscher Führer erschossen.

Breslau, 26. September. In Liebau in Böhmen wollte die tschechische Polizei den sudetendeutschen Führer Tierarzt Dr. Hartl verhaften. Dr. Hartl befand sich gerade auf einer Dienstreise. Er wurde aus einer Entfernung von 300 Metern von einer Polizeipatrouille beschossen, ohne daß er vorher gewarnt worden wäre. Hartl brach am Steuer seines Wagens, durch einen Kopfschlag getroffen, tot zusammen. Ferner wurde in der letzten Nacht der Nachwächter der Stadt Liebau erschossen, weil er angeblich auf Anruf nicht stehen geblieben war.

## Die Belegschaft des polnischen Geheimsenders teilt mit: Zum letzten Einsatz bereit.

Warschau, 26. September. Wie aus Teichen gemeldet wird, hat der polnische Geheimsender im Laufe der Nacht mitgeteilt, daß er sich in einem Hause befindet, das in unmittelbarer Nähe der Kasernen des tschechischen Militärs liegt. Die Befehlung des Geheimsenders sei mit Handgranaten und Revolvern ausgerüstet und überwache die Zugänge zu dem Haus. Es sei bereit, im Falle eines Eindringens tschechischer Soldaten diesen allen Widerstand entgegenzusetzen. „Es ist möglich“, so heißt es in der Mitteilung anschließend, „daß wir untergehen werden, aber die Zahl der tschechischen Verluste wird weitaus größer sein.“

## Kirchliche Nachrichten

Dippoldiswalde. Heute Dienstag abds. 8 Uhr Jugenddienst. Dippoldiswalde. Mittwoch abds. 8 Uhr Stunde der Gemeinde in der Nikolaikirche.

Landeszeitung: Felly Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Wiberdienst, Felly Jehne, Hauptredaktion: Werner Kuntzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felly Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. VIII 38: 1128. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit Nr. Dreißigste Nr. 5 gültig.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Maul- und Klauenseuche

- Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen in
  - a) Bärenstein bei Ritteraußersdorf v. Küttichau Sperrbezirk: Ritteraußersdorf. Beobachtungsgebiet: Der übrige Stadtteil.
  - b) Pößendorf Nr. 68 bei Bauer Bruno Mai Sperrbezirk: das Seuchengebiet von Mal Beobachtungsgebiet: die Gemeinde Pößendorf.
- In Altenberg ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. Dippoldiswalde, am 26. Sept. 1938. Der Amtshauptmann.

Junges Hausmädchen welches zu Hause schlafen kann, sofort gesucht. Frau Rehschuch, Dippoldiswalde, am Bahnhof. Besuche von Hocke. Druckmaschinen: Carl Jehne.



Wir haben das Joch getragen,  
nun sind wir frei und bleiben frei!  
Postamt Asch I, am 21. September 1938

„Wir haben das Joch getragen. / Nun sind wir frei und bleiben frei! Postamt Asch, am 21. September 1938.“ Dieser Poststempel wird in Asch verwendet, nachdem sich der Bezirk Asch in sudetendeutscher Hand befindet. Weltbild (M).



## Historische Stunde Europas

### Der Führer sprach auf der Berliner Volkskundgebung zum deutschen Volk und zur Welt

Die 75-Millionen-Nation der Deutschen fand am Montagabend im Banne der großen Volkskundgebung, die im Berliner Sportpalast stattfand und auf der der Führer zur großdeutschen Nation und zur ganzen Welt sprach. Es war eine historische Stunde für Europa und alle Nationen der Erde, als der Führer in klar umrissenen Worten den deutschen Standpunkt festlegte und begründete. In einmütiger Geschlossenheit und ruhigem Vertrauen sieht Großdeutschland auf seinen Führer, der zu jeder Stunde gewiß sein kann, daß das großdeutsche Volk hinter ihm steht in Treue und gehorsamer Opferbereitschaft im Kampf für den Frieden und die Neuordnung Europas, das, frei von den Fesseln der Pariser Vorortverträge, einer glückhaften Zukunft entgegengehen soll.

Schon in den ersten Vormittagsstunden des Montags hatten Hunderte von Männern und Frauen in der Potsdamer Straße der Reichshauptstadt, um in dem historischen Forum der Berliner Bewegung, dem Berliner Sportpalast, ihrem Führer in entscheidungsvoller Stunde unmittelbar gegenüber zu sitzen. An dem Amarschwerg, den Adolf Hitler von der Reichslanzlei zur Stätte der Volkskundgebung nahm, waren große Lautsprecher angebracht worden, um Hunderttausenden von Deutschen die Rede überbringen zu können. In den Lautsprechern im ganzen großdeutschen Reich aber, und auch im größten Teil des Auslandes, waren die Menschen zusammengetreten, um die geschichtlichen Worte des Führers der deutschen Nation zu hören.

Einfach, aber eindringlich war der Schluß, den die Versammlungshalle trug. Wie immer, wenn jemals hier der Führer oder einer seiner alten Kampfgefährten sprach, kündeten Spruchbänder den Sinn der Stunde. In Erinnerung an das Wort, das Adolf Hitler auf dem Nürnberger Reichsparteitag prägte, konnte man lesen: „Die Sudetendeutschen sind weder wehrlos noch verlassen“, und ein zweites Spruchband sagte: „Unser heiliges Land ist Deutschland“. Die Stirnwand hinter dem von Vorberberischen umgebenen Neuenpodium war mit weißem Tuch verkleidet, von dessen Hintergrund sich zwei rote Säulen als Träger goldener Hoheitszeichen wirkungsvoll abhoben. Vorberberäume umgaben diese beiden weithin leuchtenden Säulen.

Als die Dunkelheit hereinbrach, marschierten die Fahnen der Gliederungen der Partei vom Sportpalast zum Sportpalast, durch die Hauptstraßen der Innenstadt. Sie wurden von den Hunderttausenden, die die Straßen an diesem Rachmittag säumten, mit Ehrfurcht geehrt. Hunderttausende hatten inzwischen auch an der Ausfahrtstraße zwischen Reichslanzlei und Sportpalast aufgestellt genommen. Sie wollten den Führer sehen und seine Rede hören. Der Sportpalast war

von wenigen Minuten, nachdem er — drei Stunden vor Beginn der Kundgebung — geöffnet worden war, überfüllt, und Zehntausende drängten sich schon in der Potsdamer Straße. Je näher die Stunde der Eröffnung der Kundgebung kam, desto belebter wurde Berlin. Die Viermillionenstadt hielt den Atem an. Sie war bereit, ihr ganzes Sein auf den Führer zu konzentrieren.

#### Abfahrt des Führers aus der Reichslanzlei

Schon Stunden vor Beginn der historischen Kundgebung im Sportpalast bildete der Wilhelmplatz den Anziehungspunkt für viele Tausende Männer und Frauen, die auf den Augenblick der Abfahrt des Führers warteten. In dichten Reihen umfärbte die Bevölkerung, keine Halterei, sondern in der Hand, die Straßenfronten, an denen SS- und SA-Formationen den Körperdienst verübten. Als erster verließ gegen 19.30 Uhr Reichsminister Dr. Goebbels, begleitet von den Heilrufen der Menge, das Propagandaministerium.

Kurz vor 20 Uhr starteten dann die Motorradfahrer mit der gelben Flagge. Die Spannung der Menge erreichte ihren Höhepunkt. Alle Blicke richteten sich auf das Portal der Reichslanzlei, aus dem der Wagen des Führers nacheinander jeden Augenblick in die Wilhelmstraße einbiegen mußte.

Verknatterte Begeisterung brach los, als dann der Führer, im Wagen stehend, und der Heilrufenden und fahnenwühlenden Menge dankend, zur Leipziger Straße fuhr, um sich zum Sportpalast zu begeben.

#### Ein Orkan des Jubels grüßt den Führer

Eine erwartungsvolle Stimmung lag über der Versammlung im Sportpalast. Kurz vor 20 Uhr erschien Generalfeldmarschall Göring, der von der Menschenmenge sofort erkannt und jubelnd begrüßt wurde.

Um 20 Uhr fuhr der Führer und Reichslanzler, umrandet von Heilrufen, vor dem Sportpalast vor und schritt die Front der Ehrenkompanie der Leibstandarte „Adolf Hitler“ ab. Jubel begleitete den Führer, als er sich in Begleitung von Rudolf Heß, des Gauleiters von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, und des Reichsführers SS Himmler in den Sportpalast begab.

#### Fahnen der Sudetendeutschen Partei

Dann kam ein ergreifender unvergesslicher Augenblick. Zwei Fahnen, in Berlin noch unbekannt, wurden in den Saal getragen: die Fahnen der Sudetendeutschen Partei, für die gerade in diesen Tagen und Wochen so viele der besten unserer sudetendeutschen Volksgenossen ihr Leben geopfert haben.

Hinter den Fahnen marschierten in einer breiten Kolonne Anachöräer des Sudetendeutschen Freikorps durch

den Mittelgang in die Halle ein. Schwelgend und ergriffen grüßten sie mit erhobener Rechten den Führer. Man merkte es diesen im Kampf und im Leid erprobten jungen Männern an, wie sich in ihrem Innern der Schrei des Jubels und des Dankes für den Führer förmlich löste. Ihre Fahnen aber wurden auf die Ehrentribüne gebracht, wo sie inmitten der Standarten und Fahnen der Berliner SA. und SS einen Ehrenplatz erhielten.

#### Dr. Goebbels:

#### Das Volk einmütig hinter dem Führer

Dann eröffnete Reichsminister Dr. Goebbels die Volkskundgebung:

„Die Volkskundgebung vom 26. September im Berliner Sportpalast, der alten historischen Kampfstätte der nationalsozialistischen Bewegung, ist eröffnet.“

Als die Reichsminister und die Reichsleiter in der Halle erschienen, wurden ihnen stürmische Ovationen dargebracht, die beim Eintreffen des Generalfeldmarschalls Göring besonders herzliche Formen annahm. Der Jubel, der Hermann Göring umbrachte, wurde abgelöst durch den Sprechchor: „Hermann, wir gratulieren dir zur Genesung!“ Je näher die Zeit gegen acht Uhr vorrückte, um so stärker legten sich eine gewaltige Spannung und eine Stimmung des ungeduldrigen Wartens über den menschengefüllten Sportpalast.

In dieser sickernden Verhaltensweise und Stille schlugen plötzlich die Takte des Badenweiler Marsches ein. Zuerst halb des Bruchteil einer Sekunde war alles aufgesprungen, ein brodelndes, unbeschreibliches Gewoge erklang, und schon brauste ein einziger Jubelschrei auf. Der Führer hat die Halle betreten!

Gefolgt von seinem Stellvertreter, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsführer SS Himmler, schritt er durch dieses gewaltige Brausen der erregten Stimmen. In fast endloser Reihe klangen die Sieg-Heil-Rufe an, als der Führer auf der Ehrentribüne Platz genommen hatte.

Mein Führer! In einer geschichtlichen Stunde, die Europa in atemloser Spannung hält, sprechen Sie vom Berliner Sportpalast aus zur deutschen Nation und zur ganzen Welt. In dieser schicksalsschweren Stunde ist Ihr Volk einmütig und geschlossen um Sie versammelt. Die jubelnde Begeisterung und die harte Entschlossenheit, mit der Sie hier im Sportpalast empfangen worden sind, erfüllt in dieser Stunde die ganze deutsche Nation.

#### Unabhängbarer Rechtsanspruch

Auf Ihr Volk können Sie sich verlassen, genau so, wie dieses Volk sich auf Sie verläßt. Wie ein Mann steht es geschlossen hinter Ihnen. Seine Bedrohung und sein Druck, sie mögen kommen, woher auch immer, können Sie, das wissen wir, von Ihrem und unserem unabhängbaren Rechtsanspruch abbringen.

In dieser Befinnung und felsenfesten Ueberzeugung...

## Deutschlands letztes Wort

Das deutsche Memorandum an Prag zeichnet sich aus durch eine klare Sprache, die nirgendwo mißverstanden werden kann. In sechs Hauptpunkten fordert Deutschland die Uebergabe des von den Tschechen zu räumenden Gebietes zum 1. Oktober, die Entlassung der sudetendeutschen Wehrmacht- und Polizeiangehörigen in ihre Heimat, die Freilassung der wegen politischer Vergehen inhaftierten deutschstämmigen Gefangenen, die Volksabstimmung in dem strittigen Gebiet bis spätestens zum 25. November und die Bildung einer deutsch-tschechischen Kommission zur Regelung aller Einzelheiten.

Die Grundlage des deutschen Memorandums bilden die Verträge der Vereinbarungen, denen Prag in Form der englisch-französischen Vorschläge bereits zugestimmt hat. Wenn es den Tschechen mit ihrer Zustimmung ernst gewesen ist, dann können sie nun auch gegen die Modalitäten Einwendungen nicht erheben. Vor allem muß aber auch die Welt begreifen, daß sie jetzt, nachdem sie die Notwendigkeit der Abtretung der sudetendeutschen Gebiete betont hat, nun nicht gut einen neuen Gehfeldzug gegen Deutschland eröffnen kann. Wer die Fristen des deutschen Memorandums als zu kurz empfindet, der muß darauf hingewiesen werden, daß schließlich das deutsche Sudetenland seit vielen Wochen in Flammen steht! Tag für Tag werden dort Menschen deutschen Blutes mißhandelt, gefoltert und niedergemetzelt, Tag für Tag werden dort Festlager auf Frauen und Kinder veranstaltet, Tag für Tag werden dort friedliche Menschen von Haus und Hof getrieben, Kinder von den Eltern gerissen, werden von tschechischen Wardschützen über die Grenze hinweg reichsdeutschen Beamten Angeln in den Leib gejagt. Jeder Tag aber, da dieses Treiben weitergeht, fliehet neues Blut, werden weitere Menschen unglücklich gemacht.

Wer in dieser Lage nicht von selbst erkennt, das schnell gehandelt werden muß, dem muß Gefühl nicht eigen sein. Denn sonst könnte er nicht darauf verfallen, daß eine verantwortliche Regierung diesem Drama noch weitere Wochen zusehen soll. Wer den Frieden will und eine gerechte Lösung, der muß eine schnelle Lösung fordern, damit nicht im Herzen Europas ein zweites Spanien entsteht. Im übrigen hat niemand in der Welt ein Recht, von der „Härte“ der deutschen Vorschläge zu sprechen. Hat nicht Frankreich vor 20 Jahren ähnliche Bedingungen für die Räumung Elsaß-Lothringens gestellt? Wenn die Welt damals diese Bedingungen als notwendig und moralisch charakterisiert hat, dann kann

sie heute die gleichen Bedingungen nicht gut verdammen. Gile ist heute weiß Gott vorordentlich! Zum Unterschied von damals will Deutschland aber nicht selbstherrlich diktiert, sondern das deutsche Memorandum liebt ausdrücklich die Bildung einer deutsch-tschechischen Kommission vor, also die sachliche Zusammenarbeit.

Werden trotzdem Einwände gegen das deutsche Memorandum erhoben, dann beweist das nur, daß Prag ein doppeltes Spiel spielt, daß es lediglich zugestimmt hat, um nachher aus willkürlichem Anlaß widerrufen zu können. Denn schließlich kann man nicht aus der Tatsache, daß der tschechische Festungsgürtel im sudetendeutschen Gebiet liegt, ein Hindernis machen wollen. Die Sudetendeutschen haben schon immer Prag darauf hingewiesen, daß die Festungsbauten im deutschen Kernlande eine unkluge und kurzfristige Maßnahme darstellten. Schließlich kann man nicht um einiger Tonnen einzementierten Eisens einem großen Volke sein Recht verweigern und eine Welt in Brand stecken! Die tschechischen Panzerwerke sind rote Gebilde aus Stahl und Beton, die man jederzeit in einer anderen Gegend wiederaufbauen kann. Die Völker aber sind Gebilde Gottes, lebende Schöpfungen. Erst recht aber ist der Einwand abwegig, daß sich im sudetendeutschen Lebensraum tschechisches Staatseigentum befindet. Freilich wird sich dort auch tschechisches Staatseigentum befinden, denn die Sudetendeutschen haben ja ihre Steuern bezahlt, und damit einen Anteil an dem tschechischen Staatseigentum erworben.

Deutschlands Forderungen sind absolut gerecht. Und vor allem sollen auch die Tschechen nicht von Härte sprechen. Oder sollte man in Prag wirklich verzeihen haben, daß, als seinerzeit Ungarn die Slowakei räumen mußte, auf Grund eines Waffenstillstandsabkommens dies in wesentlich kürzerer Frist erfolgen mußte? Im übrigen aber ist der Zwang zu einer schnellen Lösung durch Prag noch erhöht worden durch die auf Grund einer Uäae erfolgte Mobilmachung des tschechischen Heeres.

Die Entscheidung liegt nunmehr bei Prag. Das letzte Wort Deutschlands ist gesprochen. Wenn Prag den Ausgleich will, dann muß es dem deutschen Memorandum ebenso zustimmen, wie es dem Londoner Plan zugestimmt hat. Lehnt Prag ab oder macht es Ausflüchte, dann zeigt es damit nur, daß es auch unter dem Druck schwerer Verantwortung den Frieden nicht will. Deutschland aber steht im Bewußtsein seiner Kraft in Ruhe da, bis zum letzten Mann dem Führer verschworen



Der Führer während seiner historischen Rede im Berliner Sportpalast am 26. September.



Kraft ist mit Ihnen das ganze deutsche Volk einig. Es haben wir es in den großen Stunden der Nation gesagt und gelobt. Jetzt in der Stunde ernstester Entscheidung wiederholen wir es vor Ihnen aus vollem und starkem Herzen: Führer befehl, wir folgen!

Wir grüßen Sie, mein Führer, mit unserem alten Kampfruf: Adolf Hitler Sieg Heil! Der Führer spricht."

Nicht einen Satz konnte Dr. Goebbels zu Ende sprechen, ohne daß er mehrmals von begeisterten Zustimmungskundgebungen unterbrochen worden wäre. Das Ge-löbnis, das in diesen Kundgebungen der Massen lag, bewies, daß Dr. Goebbels als Dolmetsch der ganzen Nation zum Führer gesprochen hatte

## Der Führer spricht

Als dann Adolf Hitler das Rednerpult betrat, lag atmende Stille im weiten Raum. Man fühlte den Ernst und die Macht dieser Stunde, und man fühlte auch, wie alle diese vielen Tausende von Menschen zutiefst im Banne dieses gewaltigen Erlebnisses standen. Als dann der Führer von seiner hohen Arbeit um die Erhaltung des Reiches und seine Wehrhaftmachung sprach, da löste sich zum erstenmal diese geradezu unheimliche Spannung in tausenden Kundgebungen der Zustimmung und des Beifalles.

(Führerrede und Schluß der Kundgebung im Hauptblatt.)

## Verfailltes in den letzten Zügen

Russolini: Kein europäischer Konflikt, nur um das faule Ei von Prag zu kochen!

Russolini hat seine Besichtigungstour durch Venedig in Verona mit einer faschistischen Großkundgebung beendet. In seiner Ansprache führte der Duce u. a. aus: Unsere Gegner, diejenigen, auf die ich in meiner Rede vor den Schwarzgehenden in Venedig anspielte, unsere Gegner, die unter dem Zeichen der Freimaurerei, von Hammer und Zirkel stehen, unsere Gegner haben in den letzten Tagen törichte Hoffnungen gehegt. Die Entwicklung der Ereignisse, die in diesen Tagen erneut die Menschheit in Atem hält, erlaubt uns heute, die Situation klar zu definieren.

Man muß die Anstrengungen, die der britische Premierminister unternommen hat, um eine friedliche Lösung der Probleme der Stunde zu ermöglichen, anerkennen und würdigen. Die gleiche große Würdigung verdient die bisher von Deutschland bewiesene Langmut. Das Memorandum weicht nicht von den in London vereinbarten Linien ab.

Der Präsident der tschecho-slowakischen Republik war einer der Hartnäckigsten, die die Auflösung der Habsburger Monarchie betrieben. Damals sprach er von einer böhmischen Nation, und seine Zeitschrift erschien unter dem Namen „Tschecho-Slowakische Nation“. Er warb überall für seine Idee, auch in Genf (Während des Pseifenkonzerts, das Mussolini zu der frischen Bemerkung veranlaßt: „Genf ist bereits in einem Zustand der Auflösung. Alle, die sich Italien widersetzen, müssen so erden!“). Die Worte, mit denen er damals auftrat, haben, wie das die letzten zwanzig Jahre in der Geschichte zeigen, auch nicht den geringsten Bestand. Was nun die weitere Entwicklung betrifft, so kann sie auf folgender Linie ablaufen:

Es gibt noch einige Tage Zeit, um die friedliche Lösung zu finden. Weicht aber ein Konflikt aus, so wird er zunächst lokalisiert. Ich glaube immer noch, daß sich Europa nicht selbst mit Feuer und Schwert überzieht, um in diesem Feuer umzukommen, lediglich um das faule Ei von Prag zu kochen. Kommt es aber dazu, daß der Konflikt uns direkt angeht, dann werden wir kein Zögern kennen oder zulassen. Es ist zwecklos, daß die Diplomaten sich noch weiter darum bemühen, Verfailltes zu retten. Das in Versailles mit einer pyramidalen Unterteilung von Geographie und Geschichte konstruierte Europa, eben dieses Verfailltes liegt in den letzten Zügen. Sein Schicksal wird sich in dieser Woche entscheiden, und in dieser Woche kann das neue Europa entstehen, das Europa der Gerechtigkeit für alle und der Versöhnung zwischen den Völkern. Wir Schwarzgehenden des Völkerverbundes sind für dieses neue Europa.

## Wahlstimmung in Prag

Gasmaske stark gefragt. — Unzufriedenheit mit der derzeitigen Regierung.

Die Prager Bevölkerung lebt in einer wahren Wahlstimmung. Die Polizei, die Behörden und insbesondere auch der Ansturm verfahren dauernd, durch Aufrufe, nationale Gedächtnis und Erzählungen aus der nationalen Geschichte der Tschecho-Slowakei die Bevölkerung zu beruhigen und die Stimmung zu heben. Im Rundfunk sagt eine Verordnung die andere. Fast stündlich werden Aufrufe der einzelnen Organisationen bekanntgegeben, von denen der eine dem anderen widerspricht. Immer wieder muß gemahnt werden, den Anordnungen der Behörden zu folgen, woraus zu schließen ist, daß dazu offenbar wenig Neigung besteht.

Die Zensur der Presse ist noch verschärft worden. Auch die Vertreter der ausländischen Presse sind im Gegensatz zu denen im Reich unter Zensur gestellt worden und müssen ihre Berichte dem Zensur vorlegen.

Jede Lichtreklame in den Straßen ist verboten. Mit Eintritt der Dunkelheit wird das Licht in den Schaufenstern gelöscht, und Läden und Wohnungen müssen verdunkelt werden. Die Straßenbeleuchtung ist ausgeschaltet. Das sinkt so lebenslustige Prag ist mit Einbruch der Dunkelheit wie ausgeföhren.

Die Bevölkerung steht täglich vor den Abgabestellen für Gasmasken an, um so eine Gasmaske zu ergattern. Die Versorgung mit Gasmasken ist außerordentlich mangelhaft. Teilweise ist in den Betrieben das Geld für die Gasmasken schon vor Monaten laziert worden, ohne daß die Gasmasken geliefert worden sind.

Wer die wahre Wahlstimmung in Prag erfahren will, braucht sich nur vor den Abgabestellen mitten unter die Wartenden zu mischen und ihre Gespräche zu hören. Man kann alles hören, nur keine lobenden Bemerkungen über die politische Entwicklung und über die Regierung Beneš-Syrovy.

# Chamberlain an den Führer

## Horace Wilson überbringt eine persönliche Mitteilung

Ministerpräsident Chamberlain hat Montagmorgen eine persönliche Mitteilung an den Führer gerichtet, die Sir Horace Wilson im Flugzeug nach Berlin überbrachte.

In London wurde dazu folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: „Der Ministerpräsident hatte heute morgen (Montag) weitere Beratungen mit den französischen Ministern. Der Ministerpräsident hat sich mit voller Zustimmung der französischen Minister entschlossen, eine persönliche Mitteilung an den deutschen Kanzler zu richten, und Sir Horace Wilson ist heute morgen zu diesem Zweck nach Berlin abgereist.“

Die Bekanntgabe der Nachricht erfolgte kurz nach der Beendigung der Besprechungen mit den französischen Vertretern und bevor die Sitzung des britischen Kabinetts begann.

## Sir Horace Wilson beim Führer

Der Sonderbeauftragte des britischen Premierministers, Sir Horace Wilson, stieg dem Führer und Reichskanzler am Montag um 17 Uhr einen Besuch ab

## Die englisch-französischen Verhandlungen

Ueber die Verhandlungen in London wird im einzelnen noch folgendes bekannt: Die Abordnung der französischen Minister begab sich am Sonntagabend kurz nach

ihrer Ankunft in London nach Downing Street 10, wo die Besprechungen mit den englischen Ministern aufgenommen wurden. Nach zweistündiger Aussprache zwischen den französischen Ministern und dem englischen Premierminister und Lord Halifax wurde die Sitzung unterbrochen, weil um diese Zeit eine Sitzung des englischen Kabinetts anberaumt war. Im Anschluß daran wurden die englisch-französischen Besprechungen noch einmal für wenige Minuten aufgenommen. Beim Verlassen des Hauses erklärte Saladier Pressevertretern, daß es „nicht schlecht“ gewesen sei.

Am Montag früh wurde bekannt, daß auch der französische Oberkommandierende, General Gamelin, nach London kommen werde, um sich nötigenfalls an den Verhandlungen zu beteiligen. Gamelin traf gegen 9 Uhr morgens in London ein. Wenig später sprach der englische Verteidigungsminister Jupp in Downing Street 10 vor. Kurz nach 10.30 Uhr begab sich dann die gesamte französische Abordnung nach Downing Street 10, wo Chamberlain, Lord Halifax und Sir John Simon auf sie warteten.

## Am Mittwoch Parlamentsitzung in London

Wie in London amtlich mitgeteilt wurde, wird das englische Parlament am Mittwoch zusammenzutreten. Auch das Oberhaus wird an diesem Tage zu einer Sonder-sitzung einberufen werden.

# Räumung bis 1. Oktober

## Das deutsche Memorandum an Prag veröffentlicht

Das in Godesberg am 23. September 1938 dem englischen Ministerpräsidenten Chamberlain zur Weitergabe an die tschechische Regierung übergebene Memorandum hat folgenden Wortlaut:

Die von Stunde zu Stunde sich mehrenden Nachrichten über Zwischenfälle im Sudetenlande beweisen, daß die Lage für das Sudetendeutschtum völlig unerträglich und damit zu einer Gefahr für den europäischen Frieden geworden ist. Es ist daher unerlässlich, daß die von der tschecho-slowakischen Regierung anerkannte Abtrennung des Sudetenlandes nunmehr ohne jede weitere Verzögerung erfolgt.

Auf beiliegender Karte (Karte wird von der Delegation mitgebracht) ist das abzutrennende sudetendeutsche Gebiet rot schraffiert. Die Gebiete, in denen über die zu besetzenden Gebiete hinaus ebenfalls noch abgestimmt werden muß, sind grün schraffiert eingezeichnet.

Die endgültige Grenzziehung muß dem Willen der Betroffenen entsprechen. Um diesen Willen festzustellen, ist eine gewisse Zeit zur Vorbereitung der Wahl erforderlich, während der Unruhen unter allen Umständen verhindert werden müssen. Es muß eine paritätische Situation geschaffen werden.

Das in der anliegenden Karte bezeichnete deutsche Gebiet wird von deutschen Truppen besetzt ohne Rücksicht darauf, ob sich bei der Volksabstimmung vielleicht in diesem oder jenem Teil des Gebietes eine tschechische Mehrheit herausstellt. Andererseits ist das tschechische Gebiet von tschechischen Truppen besetzt ohne Rücksicht darauf, daß innerhalb dieses Gebietes große deutsche Sprachinseln liegen, die bei der Volksabstimmung sich ohne Zweifel in der Mehrheit zum deutschen Volkstum bekennen werden.

## Sechs Hauptpunkte

Zur sofortigen und endgültigen Vereinigung des sudetendeutschen Problems werden daher nunmehr von der deutschen Regierung folgende Vorschläge gemacht:

1. Zurückziehung der gesamten tschechischen Wehrmacht, der Polizei, der Gendarmen, der Zollbeamten und der Grenzen aus dem auf der übergebenen Karte bezeichneten Räumungsgebiet, das am 1. Oktober an Deutschland übergeben wird.
2. Das geräumte Gebiet ist in dem derzeitigen Zustand zu übergeben (siehe nähere Anlage). Die deutsche Regierung ist damit einverstanden, daß zur Regelung der Einzelheiten, der Modalitäten der Räumung, ein mit Vollmachten ausgestatteter Vertreter der tschechischen Regierung oder des tschechischen Heeres zum deutschen Oberkommando der Wehrmacht teilt.

Die Stimmung ist ausgesprochen deprimiert, weil man der Auffassung ist, daß die Tschecho-Slowakei, wenn sie wirklich einen Angriff provozieren sollte, innerhalb einer Woche zu bestehen aufgehört haben würde. Man gibt sich keine Illusionen darüber hin, man fürchtet die mächtigste deutsche Luftwaffe und spricht von der Gefahr, die sie für Prag und die anderen Städte der Tschecho-Slowakei bedeutet, zumal die tschechische Abwehr völlig ungenügend sei.

## Maschinengewehre gegen Arbeiter

Militär gegen Belegschaft der Stobawerke eingesetzt.

In den Stobawerken bei Pilsen kam es, wie englische und schweizerische Beobachter, die am Sonntag Pilsen verlassen haben und sich im Wagen auf der Durchreise nach der Schweiz befinden, mitteilen, zu einer Demonstration der Arbeiterschaft. Es wurden Sprechchöre gebildet: „Wir wollen keine Waffen gegen uns selbst machen. — Wir wollen den Frieden. — Fort mit der Regierung Syrov!“ Die Demonstrationen nahmen einen solchen Umfang an, daß schließlich auf Betreiben der Gewerkschaftsführer, denen die Waffe völlig entglitten war, Gendarmen und Militär eingesetzt werden mußte. Erst als in den Fabriksstraßen Maschinengewehre aufgeschrien wurden, nahmen die Arbeiter die Arbeit wieder auf.

## Neue Verhaftungen von SdP-Amtswaltern

Wie in Katowitz eingetroffene Flüchtlinge berichten, sind wieder zahlreiche Verhaftungen sudeten-

3. Die tschechische Regierung entläßt sofort alle sudetendeutschen Wehrmächts- und Polizeiangehörigen auf dem gesamten tschechischen Staatsgebiet in ihre Heimat.

4. Die tschechische Regierung entläßt alle wegen politischer Vergehen inhaftierten deutschstämmigen Gefangenen.

## Volksabstimmung bis spätestens 25. November

5. Die deutsche Regierung ist einverstanden, in den näher zu bezeichnenden Gebieten bis spätestens 25. November eine Volksabstimmung stattfinden zu lassen. Die aus dieser Abstimmung sich ergebenden Resultate der neuen Grenze werden durch eine deutsch-tschechische oder eine internationale Kommission bestimmt.

Die Abstimmung selbst findet unter der Kontrolle einer internationalen Kommission statt.

Abstimmungsberechtigt sind alle in den in Frage kommenden Gebieten am 28. Oktober 1918 wohnhaften oder bis 28. Oktober 1918 dort geborenen Personen.

Als Ausdruck des Wunsches der Zugehörigkeit der Bevölkerung zum Deutschen Reich oder zum tschechischen Staat gilt die einfache Mehrheit aller männlichen und weiblichen Abstimmungsberechtigten.

Zur Abstimmung wird aus den näher zu bezeichnenden Gebieten auf beiden Seiten das Militär zurückgezogen. Zeitpunkt und Dauer bestimmen die deutsche und die tschechische Regierung gemeinsam.

6. Zur Regelung aller weiteren Einzelheiten schlägt die deutsche Regierung die Bildung einer autorisierten deutsch-tschechischen Kommission vor.

## Uebergabe ohne Zerstörung

Anlage.

Die Uebergabe des geräumten sudetendeutschen Gebietes hat zu erfolgen ohne jede Zerstörung oder Unbrauchbarmachung von militärischen, wirtschaftlichen und Verkehrsanlagen, dazu gehören desgleichen die Bodenorganisation des Flugwesens, ebenso alle Anlagen.

Das in den bezeichneten Gebieten befindliche wirtschaftliche und Verkehrsmaterial, insbesondere das rollende Material des Eisenbahnnetzes, sind unbeschädigt zu übergeben. Das gleiche gilt für alle Versorgungsmittel (Gasanstalten, Kraftwerke usw.). Endlich ist jeder Abtransport von Lebensmitteln, Gütern, Vieh, Rohstoffen usw. zu unterlassen.

deutscher Amtswalter erfolgt. Unter den Festgenommenen befinden sich der sudetendeutsche Bürgermeister von Troppan, Dr. Rudlich, der ehemalige Troppaner deutsche Bürgermeister, Dr. Jusk, und der Gau-führer des Bundes der Deutschen, Dr. Benelides. Sie wurden in Ketten gelegt und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Ihr Schicksal ist ungewiß.

Weiter berichten die Flüchtlinge, daß infolge der Robilmachung und der damit verbundenen Unordnung im Eisenbahngüterverkehr in ganz Tschechisch-Schlesien eine große Lebensmittelknappheit eingetreten ist, die durch Ankaufsteuern gesteigert wird. Diese Knappheit hat zu einem schwindigen Schleichhandel geführt, wobei u n e r h ö r t h o h e P r e i s e für Lebensmittel und Waren des ersten Bedarfs gefordert werden. Unter diesen Umständen hat besonders die wirtschaftlich schwächere Bevölkerungsschicht zu leiden.

## Wieder ein sudetendeutscher Führer erschossen

In P i e s a u in Böhmen wollte die tschechische Polizei den sudetendeutschen Führer Tierarzt Dr. Kartl verhaften. Dr. Kartl befand sich gerade auf einer Dienstreife. Er wurde aus einer Entfernung von 300 Metern von einer Polizeipatrouille beschossen, ohne daß er vorher gewarnt worden wäre. Kartl brach am Steuer seines Wagens durch einen Kopfschuß getroffen tot zusammen. Ferner wurde in der Nacht der Nachwächter der Stadt Liebau erschossen, weil er angeblich auf Anruf nicht erschienen war.



## Standrecht erweitert

Tschechischer Feldzug gegen Rundfunkgeräte.

Wie der Prager Rundfunk bekannt gibt, hat der Landesspräsident von Böhmen das Standrecht auch auf den Bezirk Plan bei Marienbad ausgedehnt. Weiter teilt der Prager Zender mit, daß in Mährisch-Straun eine Verordnung der Polizeidirektion veröffentlicht worden ist, wonach alle Stauffleute ihre Radiogeräte abzuliefern haben.

## Greife und Krüppel gefesselt!

Graufige Zustände in Weipert. — Tote liegen unbestattet in den Wohnungen.

Die Stadt Weipert im Erzgebirge, die von 95 v. H. der Bevölkerung getötet ist, wurde erneut durch tschechische Militär besetzt. Die Soldateska drang in die Wohnungen ein und verhaftete in erster Linie Greise, fast ausschließlich alte Leute, die zur Versorgung des Viehs im Ort zurückgeblieben waren, darunter sogar einen Krüppel. Die Greise, unter denen sich Männer von mehr als 75 Jahren befinden, wurden gefesselt abgeführt und mit Lastkraftwagen abtransportiert.

Unter den Gefesseln befinden sich auch ein Reichsdeutscher sowie ein Schweizer Staatsangehöriger, der seit längerer Zeit in Weipert ansässig ist. Im Hotel „Stadt Leipzig“ wurden Sprengungen vorgenommen, weil das Hotel Verkehrsstapel der Sudetendeutschen ist. Auch die Apotheke ist durch Handgranaten vollkommen zerstört worden. Der Apotheker wurde abgeführt. Es befinden sich in der Stadt jetzt weder Arzt noch Apotheker. Vier Tote liegen seit drei Tagen in ihren Wohnungen, ohne daß eine Möglichkeit besteht, sie zu bestatten, da es keine Särge gibt und auch der Totengräber geflüchtet ist.

In den Ställen brüllt das Vieh, das seit Tagen nicht mehr gefüttert und versorgt worden ist. Während in den letzten Nächten Flüchtlinge die Grenze überschritten und das Vieh versorgt, ist dies seit der Nacht zum Sonntag unmöglich geworden.

## Massenverhaftungen in Reichenberg

In Reichenberg wurden umfangreiche Verhaftungen von Sudetendeutschen vorgenommen. Unter diesen Sudetendeutschen befinden sich auch der Direktor des Bundes der Deutschen, Wrener, und der Ingenieur Stradal. Die Reichsdeutschen wurden bei der Verhaftung teilweise schwer mißhandelt und mit zusammengebundenen Händen abgeführt.

## Panzerwagenangriff auf Gottesgab

In dem auf dem Gebirgsstamm liegenden Städtchen Gottesgab unweit der Reichsgrenze bei Oberwiesenthal, das das Ziel eines tschechischen Panzerwagenangriffs war, wurde die Währige Anna Richter von tschechischen Warden tödlich getroffen. Das Haus des stellvertretenden Bürgermeisters und Radiohändlers Günther wurde mit zwei Panzerwagen umstellt. Günther wurde verhaftet.

Als man in seiner Wohnung Utensilien aus dem von den Tschechen freiwillig verlassenen Schloss fand, die Günther als Antiperson sicher gestellt hatte, mißhandelte man ihn. Man riß ihm das ZDF-Abzeichen vom Anzug, man raubte ihm aus der Hosentasche sein Geldbündchen mit Inhalt und stahl ihm 17.000 Kronen Bargeld. Ferner verhaftete man seine Wohnung. Dann wurde er vor einen Panzerwagen gelassen und so durch die Straßen des Städtchens getrieben. Am Gemeindevorstand wurde ihm angedroht, daß er standrechtlich erschossen würde. In einem unbewachten Augenblick konnte der Gefangene fliehen und über die Reichsgrenze entkommen.

## Auf der Flucht ermordet

Beim Ueberschreiten der grünen Grenze wurde der Schneider Franz Jekabek aus Braunau von der tschechischen Grenzartillerie gefasst und, da er sich im Besitz einer Waffe befand, schwer gefesselt in das Braunauer Gefängnis eingeliefert. Bald darauf hörte man im Gefängnis eine Salve von Gewehrschüssen. Es verkündet, daß Jekabek erschossen worden ist.

Am Sonntag beschlagnahmten die tschechischen Gendarmen im Braunauer Land alle Rundfunkgeräte der Sudetendeutschen. Wahrscheinlich will man dadurch verhindern, daß die Betroffenen sich die Rührerreden anhören. Die zwangsweise Einschlebung der letzten Sudetendeutschen Männer zum tschechischen Heer erstreckt sich nun auch auf Währige, Lahme, Taubstumme und Greise, die als Pferdewärter, Puffer usw. Verwendung finden sollen!

In Rosenthal wurden zwei Sudetendeutsche, die sich auf der Flucht befanden, erschossen. Die beiden Opfer verscharrte man heimlich an Ort und Stelle.

Bei Wadersdorf in der Nähe von Braunau ist im Sterngebirge bei der Kapelle ein 15-Zentimeter-Feldgeschütz in Stellung gebracht worden, das den Ort bedroht. Den Hutberger Park im Braunauer Land hatten 300 bis 400 Mann „rote Wehr“ besetzt. In dem Ort Wadersdorf gelang es tschechischen Gendarmen nicht, auch nur einen Wehrpflichtigen zum Wehrdienst zu pressen, da alle Männer das Dorf verlassen haben und über die grüne Grenze geflüchtet sind. In Heinsdorf beschloß man aus den Kasernen heraus die zurückgebliebenen Dorfbewohner.

## Knaben geprügelt und gefoltert

Bestrafung tschechischer Sowjetgarde auf wehrlose Polen.

Wie die Sudetendeutschen, so sind jetzt auch die anderen nichttschechischen Volksgruppen einem brutalen Terror ausgesetzt. So veranlaßt die sogenannte tschechische „Nationalgarde“, die an ihren Hüften den Sowjetstern trägt, ohne jeden Anlaß wahre Bestrafungen auf die Angehörigen der polnischen Volksgruppe, wobei sie sich ein Vergnügen daraus macht, wehrlose Personen, nämlich Greise, Frauen und Kinder niederzufallen.

Besonders grausam verfahren die Tschechen im Karwiner Kohlengebiet, wo man neuerdings sogar polnische Knaben im Alter von 14 Jahren, die angeblich Waffen aus Polen in das polnische Siedlungsgebiet eingeschmuggelt haben sollen, verhaftet! Um ein derartiges Geschehen zu erschaffen, wurden die Knaben stundenlang ohne Pause gefoltert, geprügelt und getreten. Unter anderem ist dies, wie ausdrücklich bezeugt wird, auf dem Gendar-

# Frauen zum Schanzen gezwungen

## Benzinkanister für die Einäschung ganzer Ortschaften ausgegeben

Von den in den letzten Stunden im Reichsgebiet eingetroffenen sudetendeutschen Flüchtlingen haben fast alle fürchterliche Strapazen hinter sich. Da die Sudetendeutschen seit der tschechischen Mobilmachung nicht nur im eigentlichen Grenzgebiet, sondern auch im Hinterland ständigen Verfolgungen durch die sogenannte Staatsverteidigungswache und vor allem durch die rote Wehr ausgesetzt sind, kann man sich vorstellen, wie unsagbar das Leiden dieser Unglücklichen geworden ist.

Bezeichnend für die fortschreitende Verrohung der Tschechen ist, daß sich neuerdings auch die weiblichen Kommunisten an den grausamen Menschenjagden beteiligen. In den tschechischen Bauerndörfern sind sudetendeutsche Greise, Frauen und Kinder von den verheerenden Weibern mit Steinen beworfen, mit Säcken und Stangen geschlagen und angepöbelt worden.

Während bei Neumarkt, dem tschechischen Grenzort auf der Straße Ruth-Maltau nur die zurückgebliebenen wehrdienstuntauglichen Männer zum Auswerfen von Schützengraben gezwungen wurden, haben die Tschechen in Wollman, das von Männern völlig entblößt ist, sudetendeutsche Frauen und Mädchen mit vorgehaltenem Bajonett zu schwersten Schanzarbeiten, dem Anlegen von Straßenschanzen, dem Fällen von Bäumen und dem Auswerfen von Zäunsperrern genötigt, wobei die rote Wehr Aufseherdienste leistete. Dann wurden die Unglücklichen, die oben-drein noch fortgesetzt beleidigt und mißhandelt wurden, mit den Worten über die Grenze gejagt: „Anzünden werden wir euch deutsche Hunde und Blut wird fließen bis an die Knie“. Seitens der Staatsorgane sind, wie mehrfach einwandfrei festgestellt wurde, Benzinkanister ausgegeben worden, damit die Ortschaften und Dörfer beim Einrücken des sudetendeutschen Freikorps in Schutz und Asche gelegt werden können.

## Wieder ein deutscher Grenzbeamter ermordet

Die Zustände an der Grenze werden immer un-aktabler. Die deutschen Grenzbeamten sind in ihrem schweren Dienst ihres Lebens nicht mehr sicher. So ist auch in der vergangenen Nacht, in der die Tschechen die ganze Grenze entlang lebhaftes Feuer unterhielten, im Kreise Tirschenreuth ein deutscher Grenzbeamter getötet worden.

## Hilfliches Wüten in verlassenen Dörfern

Wie die Tschechen in den verlassenen Grenzörfern hausen, dafür gibt Böhmisches Eisenstein, ein Ort, der nur durch einen schmalen Waldsaum von Bährisch-Eisenstein getrennt ist, ein erschreckendes Bild. Das Dorf ist vollständig von seinen Bewohnern verlassen. Die tschechischen Horden liegen nun bei ihrem Einrücken ihre Wut an den leeren Wohnungen aus. In sämtlichen Häusern wurden die Schreien zertrümmert, die Türen mit Äxten und Gewehrköpfen eingeschlagen und in den Wohnungen alles, aber auch alles vernichtet, zerstört, zerstört. In den Häusern und Geschäften haben die Tschechen alle Schindböden herausgerissen und den Inhalt ausaeckert.

merieposten in Freistadt gesehen. Den polnischen Arbeitern in dem Karwiner Industriegebiet wird von ihren tschechischen Meistern erklärt, daß, wenn sich die tschechischen Truppen zurückziehen sollten, selbstverständlich alle Schützengruben evakuiert und alle Fabriken in die Luft gesprengt würden. Die Polen würden also nur ein vollkommen zertrümmertes Land antreffen, in dem die Bevölkerung keine Arbeit und kein Brot finden könne.

Aber auch sonst nimmt das Leben in der Tschecho-Slowakei immer deutlicher bolschewistische Formen an. Diezüge mit Truppen und Waffentransporten sind mit Hammer und Zedel und anderen kommunistischen Symbolen geschmückt.

## „Fort mit Beneš!“

Allerdings gibt es innerhalb der tschechischen Soldateska viele Leute, die die Unhaltbarkeit der Lage einsehen, sich den Zuständen durch die Flucht entziehen oder offen dagegen aufbegehren. Immer wieder sieht man auf den Waggons Aufschriften wie „Fort mit Beneš!“, „Fort mit Tyrus!“, „Wir wollen keinen Krieg.“

Wie es nun den Kampfesgeist der tschechischen Armee befehle ist, geht auch nach aus anderen Berichten hervor. Auf dem Bahnhof in Tschelisch-Tschelisch wurde ein Truppenanmarsch, der aus dem ungarischen Hinterland kommend ist, von tschechischen Gendarmen, die ihre Waffen schußfertig bereit hielten, von allen Seiten dicht abgeriegelt, um eine Flucht der Soldaten über die nahe polnische Grenze zu verhindern.

Nach einer Meldung aus Mährisch-Straun trauen die Tschechen auch den in der Karpathenukraine in Garnison liegenden Regimenter nicht. Die Kasernen des 12. tschechischen Dragonerregiments in Berehows, das zu 80 v. H. aus Sudetendeutschen besteht, ist von tschechischen Gendarmen, die mit Maschinengewehren bewaffnet sind, von der Außenwelt abgeriegelt worden.

## Polenführer unter Polizeiaufsicht

Nach einem Bericht der Polnischen Telegraphenagentur befindet sich der Führer der polnischen Volksgruppe in der Tschecho-Slowakei, Dr. Wolf, in einer Art von Hausarrest. Er darf keine Wohnung, die sorgfältig von Polizei bewacht wird, nicht verlassen und jeder, der Dr. Wolf besuchen will, wird unverzüglich festgenommen und auf das nächste Polizeikommissariat abgeführt.

Alle Ausländer, die in Polnisch-Tschechen eingetroffen sind, berichten über die wachsende Teuerung in der Tschecho-Slowakei. Selbst auf den Eisenbahnstrecken will man für tschechische Kronen keine Fahrkarten mehr verkaufen. Die Beamten verlangen in einigen Fällen kategorisch englische Pfunde. Der tschechische Staat lehnt also bereits seine eigenen Zahlungsmittel als wertlos ab!

## 50 000 Polen im Freikorps

Das polnische Freikorps erfremt sich nach wie vor eines ungeheuren Zustroms von Freiwilligen. Die Zahl der bis jetzt registrierten Mitglieder des Freikorps beträgt bereits

die Schranktüren zertreten, die Bilder über die Tischbeine geschlagen, die Vorhänge heruntergerissen und Wetzeng zerlegt. Von der ganzen armseligen Habe ist nichts mehr brauchbar. Alles, was irgendwie mitgeschleppt werden konnte, wurde gestohlen, was offenbar mangels notwendiger Fahrzeuge nicht mitgehen konnte, wurde kurz und klein geschlagen. Die aufgefundenen Lebensmittelvorräte wurden mit Petroleum übergossen, um sie ungenießbar zu machen. Wahrscheinlich sind die Wänderer, die in den Häusern bereits Stroh zusammengetragen hatten, um sie in Flammen ausgeben zu lassen, bei Tagesanbruch in ihrem Vernichtungswert gestört worden, so daß sie es vorzogen haben, sich in Erwartung der nächsten Nacht in ihre Schlupfwinkel zu verbergen. Leider kann kein Zweifel obwalten, daß so wie Böhmisches Eisenstein die anderen sudetendeutschen Ortschaften jenseits der Grenze, die verlassen sind, vernichtet oder zur Vernichtung vorbereitet werden.

## Organisierte Massenplünderungen

Neuen Flüchtlingsberichten zufolge nehmen die Plünderungen im sudetendeutschen Gebiet immer furchtbarer Ausmaße an. Hatten die tschechischen Soldaten am Sonntag das gesamte Vieh, Rinder, Ziegen und Schweine, aus den Dörfern geholt, so vollendeten am Montag Kommunisten diesen himmelschreienden organisierten Massenraub.

Die roten, zu vier Häufeln kommunistische Weiber, wurden mit Lastautos aus Mährisch-Straun, Witkowitz und anderen Städten in die sudetendeutschen Landstriche transportiert. Sie drangen in die fast ganz verödeten Orte ein, erbrachen die Häuser, und nun begann ein beispielloses Rauben und Plündern. Alles, was irgendwie von Wert war, wurde auf die Lastwagen geladen, die ständig hin und her fahren, um das Geranute fortzuschaffen. Sämtliche Getreidevorräte wurden mitgenommen. Hausat wurde in großen Bündeln fortgeschleppt. Selbst Betten und Matratzen wurden auf die Lastwagen verladen.

Die wenigen noch anwesenden Sudetendeutschen, nur Schwerkranke und alte Leute, wurden dabei auf das gemeinste belästigt und bedroht. Immer wieder stießen die Kommunisten nicht widerzuegebende Flüche gegen das Deutsche Reich und Konrad Henlein aus.

## Tapferes Verhalten sudetendeutscher Frauen

An allen Grenzen klingt das Hohelied der sudetendeutschen Frau. Sie schlägt sich in den Nächten an die Grenze und bringt ihre Kinder unter dem Feuer der tschechischen Grenzer in Sicherheit. Aber damit nicht genug. Sie ist dann oft wieder auf demselben Weg in die Heimat zurückgekehrt, um Verwandte zu bergen und Nachbarn zu helfen, oder auch nur um das Vieh zu füttern oder loszumachen, immer unter größter Lebensgefahr. Auch die Frauen um ermordete Angehörige oder die Ungewißheit um das Schicksal der Männer, Brüder und Kinder vermag die sudetendeutschen Frauen nicht niederzujwerfen.

mehr als 50 000. Außerdem hat der Warschauer Bezirk des Verbandes der Reservisten ein ganzes Freiwilligenbattalion von sich aus aufgestellt und der Leitung des Freikorps unterstellt.

## „Wir haben schon abgestimmt!“

Erschütternde Szenen in den Flüchtlingslagern. Der ununterbrochen anhaltende Zustrom sudetendeutscher Flüchtlinge aus der Tschecho-Slowakei hat die Flüchtlingslager in den Grenzgebieten derart in Anspruch genommen, daß die Leitung des Hilfswerks ihre Freimachung durch Abtransport der Sudetendeutschen nach Nord- und Mitteldeutschland veranlaßt hat. Ganzezüge mit Flüchtlingen treffen nun schon seit Tagen in diesen Gebieten ein, wo in Heimen der NSD, der Parteigliederungen und der Gemeinden eifrig alle Vorbereitungen für die Unterbringung getroffen worden sind.

Gauleiter a. D. Krebs besuchte einige Flüchtlingslager in der Anrmark, um seinen sudetendeutschen Landsleuten die Versicherung zu geben, daß ihnen im Reich Adolf Hitlers jede erdenkliche Hilfe zuteil wird. Mit Tränen in den Augen berichteten die im Landesjugendheim Strausberg untergebrachten Mütter aus dem Hultschiner Ländchen von ihrer Nacht. Fast zwanzig Jahre hätten sie alles Leid und alle Not ertragen, jetzt sei es nicht mehr auszuhalten gewesen. Die Tschechen hätten wie die Hunnen gehaßt und jeden Deutschen mit Erschlagen bedroht. Die Männer hätten die tschechischen Gendarmen mitgenommen und wie das Vieh abtransportiert, während sie Frauen und Kinder mit der Drohung, sie nach Sowjetrußland abzuschicken, in panischen Schrecken verletzten.

Eine Frau rief: „Wir haben schon abgestimmt! Wir stehen zu Adolf Hitler, wir wollen zum Reich!“

Es waren erschütternde Szenen, die sich immer wieder vor den Augen des Gauleiters abspielten. „Grüßen Sie den Führer! Wir danken dem Führer!“ So riefen die Menschen. Gauleiter a. D. Krebs begab sich dann nach Templin, wo Reichspostminister Schaefer das große Posthotelungsheim, das in 27 Häusern 240 Wohnungen aufweist, zur Verfügung gestellt hat. Nahezu 1000 Flüchtlinge, 600 Kinder und 400 Frauen, sind hier aus sorgsamster Unterbringung und werden ausgezeichnet versorgt. Immer wieder strahlt auch hier durch Tränen die Dankbarkeit an das Reich, das die Notclanden in seinen Schutz genommen hat. Auch in Hohen-Lycheu das gleiche Bild. Hier hat der Gau Anrmark seine muster-gültige Schule zur Verfügung gestellt.

Man muß die verzweifeltsten Anklagen dieser von Haus und Hof vertriebenen, aber noch in bitterster Not er-reichten deutschen Frauen gehört haben, um annähernd ermessen zu können, welche ungeheure Schuld die Tschechen auf sich geladen haben.

## Bulgariens König beim Führer

Seine Majestät König Boris III. von Bulgarien, der sich auf der Durchreise durch Deutschland befindet, hatte am Sonntag dem Führer und Reichskanzler einen Besuch ab-



